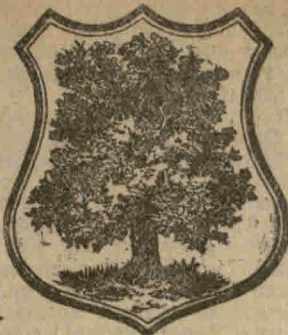


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kleinanzeigen 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalteradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Russen haben Ispahan eingenommen.

Ein Angriff von 65 feindlichen Flugzeugen. — Oesterreichische Flieger über Valona. — Unruhen in Portugal.

Von der Westfront.

Der Fliegerangriff auf Zeebrugge.

London, 20. März. („Reuter“-Melbung.) Die Alliierten macht bekannt: Heute morgen griffen fünfzig britische, französische und belgische Flugzeuge, begleitet von fünfzehn Kampfflugzeugen, die deutsche Wasserflugzeugstation Zeebrugge und den Flugplatz Houllade an. Es scheint beträchtlicher Schaden angerichtet worden zu sein. Jedes der Flugzeuge führte durchschnittlich 200 Pfund Bomben mit sich. Alle sind wohlbehalten zurückgekehrt. Ein belgischer Offizier ist ernstlich verwundet.

Die Erstürmung der französischen Stellungen bei Avocourt

Es ist ein weiteres energisches Vordringen der deutschen Truppen in die gleiche Höhe mit der bereits östlich erreichten Höhenstellung „Toter Mann“ und Gehölz von Cummeres erkennen. Avocourt selbst, das, wie der „Lokalanzeiger“ schreibt, natürlich ebenfalls bedroht ist, liegt noch sieben Kilometer nördlich der wichtigen Eisenbahnlinie Verdun—Paris.

Im Luftkampf getötet.

„Daily Chronicle“ meldet den Tod des englischen Fliegerleutnants Graham Pricem, der in einem Luftkampfe mit einem deutschen Flugzeug in einer Höhe von 8000 Fuß getötet wurde. Es war dies sein 16. Luftkampf.

Der Zar gratuliert Joffre.

Paris, 22. März. Generalissimus Alexius hat im Namen des Zaren an Joffre ein Telegramm gerichtet, in dem der Zar seine Bewunderung für die Haltung des 20. französischen Armeekorps in der Schlacht bei Verdun ausdrückt. Der Zar sei, heißt es in dem Telegramm, überzeugt, daß die französische Armee die Feinde auf Haupt schlagen werde. Die russische Armee beglückwünscht die französische und warte auf den Befehl zum Angriff gegen den gemeinsamen Feind.

Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 21. März. Die Gefechtsintensität hat sich stellenweise erhöht, namentlich bei der Armee Pilsner-Ballin.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Eine russische Minenexplosion am Brückenkopf von Uscieczko.

Zu den Kämpfen am Dnjestr, wo die österreichisch-ungarischen Truppen am Sonntag den Brückenkopf von Uscieczko geräumt haben, wird der „B. Z.“ von einem militärischen Mitarbeiter u. a. geschrieben: Nördlich von Czernowitz bildet der Dnjestr im allgemeinen die Grenze zwischen Russen und Oesterreichern. Die letzteren haben aber an einzelnen Punkten den Fluß überschritten und auf dem nördlichen Ufer Brückenköpfe angelegt, die den

1. und 2. Truppen stets die Möglichkeit eines offensiven Vorgehens gaben und von diesem Gesichtspunkte aus eine gewisse Gefahr für die Russen darstellten. Derartige brückentopfsartige Stellungen befanden sich zunächst bei Uscieczko, östlich der Strypamündung gelegen, ferner bei Zaleszczyki, nördlich Czernowitz. Um diese beiden Punkte wird schon seit mehreren Monaten heftig und erbittert gekämpft. Die Russen scheinen nun außerordentliche Anstrengungen gemacht zu haben, um sich in den Besitz des Brückentopfes bei Uscieczko zu setzen. Mit achtstündlicher Übermacht gingen sie gegen die österreichischen Stellungen vor, nachdem es ihnen durch eine glückliche Minenexplosion gelungen war, eine Bresche von 300 Metern zu legen. Nach tapferem, heldenmütigem Kampfe mußten die Oesterreicher die vorgeschobene Brückenschanze aufgeben, ein Teil der Besatzung konnte auf Pontons das südliche Ufer erreichen, dem größeren Teil gelang es in der Nacht, sich in südöstlicher Richtung durch die feindlichen Linien nach Zaleszczyki durchzuschlagen und auf diese Weise der russischen Gefangenenshaft zu entgehen. Die Russen haben unbestreitbar einen örtlichen Erfolg erzielt, seine Bedeutung darf aber nicht überschätzt werden. Daß es in einem monatelangen Stellungskampf auch dem Gegner einmal gelingt, einen örtlichen Erfolg zu erzielen, kann nicht wundernehmen, namentlich, wenn der Angriff durch monatelange Minenarbeit vorbereitet und schließlich mit achtstündlicher Überlegenheit durchgeführt wird. Irigendwelchen Einfluß hat der Erfolg auf die allgemeine Kriegslage nicht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 21. März. Unsere Flieger erschienen nachts über Vlora (Valona) und warfen den Hafen und das Truppenlager erfolgreich mit Bomben. Sie kehrten trotz heftiger Beschießung unverletzt zurück.

Die Lage in Montenegro und Albanien ist unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Die serbischen Ueberreste.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Korfu werden die franken serbischen Soldaten auf einem Spitalschiff von der Insel Vido nach Tunesien gebracht. In Korfu hat eine schwere Epidemie gewütet.

Die Kämpfe im Süden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 21. März. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Feindliche Angriffe auf die von uns genommenen Stellungen am Rambon und am Arzli Brh wurden abgewiesen. Am Rambon brachte eine neuerliche Unternehmung 81 gefangene Italiener ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Die italienische Offensive soll wieder aufgenommen werden.

Wien. Cadorna jagte zu einem Mitarbeiter des „Petit Journal“, der mit ihm reiste: Unsere Offensive wird in energischer und heftiger Weise

an der einzigen Front wieder aufgenommen werden, an der wir gegenwärtig handeln können. Aber es ist notwendig, daß das Wetter dies gestattet. Gegenwärtig sind die Lavinen, welche häufig die Soldaten begraben, unser schrecklichster Feind.

Der Krieg zur See.

Eine norwegische Anfrage in Berlin.

Oslo, 22. März. Das Ministerium des Aeußeren hat den norwegischen Gesandten in Berlin beauftragt, dem deutschen Auswärtigen Amt die von dem Generalkonsulat in London empfangenen Mitteilungen bezüglich der Torpedierung des Dampfers „Langlei“ zu übermitteln und es zu ersuchen, daß die deutsche Botschaft Untersuchungen anstelle und die Ergebnisse derselben dem Botschafter zugehen lasse.

Wieder ein holländischer Dampfer vernichtet.

„Maasbode“ berichtet aus London: Ein holländischer Dampfer, dessen Name noch nicht bekannt ist, wurde am Sonntagabend an der Ostküste Englands torpediert und versenkt. 50 Gerettete wurden in England gelandet.

Deutschlands U-Boot-Krieg.

Das Kopenhagener „Estrabladet“ schreibt zum deutschen Unterseekrieg: Das Ergebnis, daß 19 englische und französische Schiffe vom 1. bis 18. März versenkt wurden, zeigt, daß die deutsche Unterseeflotte nicht nur bedeutend erweitert ist, sondern auch, daß sie Mittel gefunden hat, durch die sie Englands frühere Art, Unterseebote in Regen zu fangen, unmöglich macht.

Ein besonders schöner Augenblick während des Beutezuges der „Röwe“.

Korvettenkapitän Graf Dohna sprach sich über den Beutezug der „Röwe“ einem Redaktionsmitglied des „Lokalanzeigers“ gegenüber ausführlich aus und bezeichnete es als einen besonders schönen Moment, als die deutschen Kriegsgefangenen, die sich an Bord der „Appam“ befanden, befreit wurden. — „Die armen Kerle trauten ihren Augen kaum, als ihre Kabinen plötzlich geöffnet und sie hinaus an Deck geführt wurden. Wortlos gerührt standen sie da. Ich ließ sie“ — erzählt Dohna — „an Bord der „Röwe“ schaffen und brachte das Kaiserhoch aus. Selten ist so jauchzend, so glücklich in diesen Auf eingestimmt worden. Wie und wo wir heimkamen, bleibt vorläufig Geheimnis der „Röwe“. Jedenfalls ist der schlagende Beweis erbracht worden, daß die Vorkade der deutschen Häfen nur in den Köpfen der Engländer existiert. Der letzte Teil der Fahrt wurde unter dem Schutze der deutschen Flotte zurückgelegt. Keinem von uns wird jener Augenblick aus dem Gedächtnis schwinden, wie an der „Röwe“ Schiff nach Schiff mit drei Hurras vorbeidampfte. Keiner von uns wird je den Jubel und die Begeisterung vergessen, mit denen wir aus dem ganzen Reiche überschüttet wurden.“

Zum Untergange der „Palembang“.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Amsterdam: Die Meldung, daß das Galloper Leuchtschiff abgetrieben ist und daß in der Nähe des ordnungslosen Stützpunktes des Feuerschiffes ein Wrack beobachtet wurde, kann größeres Interesse haben, da die „Palembang“, deren Untergang in Holland tiefste Erregung gegen Deutschland erweckt, nach den Lloydmeldungen gerade am Galloper Leuchtschiff torpediert worden sein soll. Möglicherweise wurde also das abgetriebene Leuchtschiff irreführend haben und der holländische Dampfer in eines der hier sehr zahlreichen Minenfelder geraten sein. Das Feuerschiff bei Gallop ist das östlichste Englands und liegt weit vorgeschoben vor der Rheinmündung.

Das Galloper Leuchtschiff nicht gesunken.

W.B. Rotterdam, 22. März. „Maasboord“ berichtet, daß der Kapitän des Montagabend angekommenen Motorschiffes „Sigrun 1“ meldet, daß das Galloper Leuchtschiff nicht gesunken ist, sondern in die Themse geschleppt wurde. An die Stelle des Schiffes ist eine Boje gelegt worden. Zwei Masten, die aus dem Wasser ragen, müssen von einem gesunkenen Dampfer herrühren. Der Kapitän des Dampfers „Serula“ bestätigt, daß das Leuchtschiff in die Themse gebracht wurde. Auch er hat eine Boje an der Stelle des Leuchtschiffes getroffen, doch hat er keine aus dem Wasser ragenden Masten gesehen.

Die Zweideutigkeit der englischen Erklärung in der „Tubantia“-Angelegenheit.

U. Der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ im Haag wird auf die Zweideutigkeit der englischen Erklärung in der „Tubantia“-Angelegenheit von Sachverständigen aufmerksam gemacht. Auffallend ist es bereits, daß der Sekretär der britischen Admiralität und nicht, wie sonst, die britische Admiralität selbst die Erklärung erläßt. Dann aber wird gesagt, daß in der Zeit, während die „Tubantia“ gesunken sei, kein britisches Unterseeboot an der Stelle des Unfalls sich befunden habe. Die „Tubantia“ sank aber bekanntlich erst mehrere Stunden, nachdem die Katastrophe erfolgt war. Die englische Erklärung hütet sich also davor, zu sagen, daß auch, als die Explosion erfolgte, ein englisches Unterseeboot nicht in der Nähe gewesen sei.

Die englische Meldung zum Seegefecht vor der flandrischen Küste.

W.B. London, 21. März. Die Admiralität teilt mit: Gestern morgen sichteten vier britische Zerstörer drei deutsche Zerstörer in der Nähe der belgischen Küste. Der Feind fuhr sofort nach Zeebrugge, verfolgt von unseren Zerstörern. Während der Fahrt wurden Schüsse gewechselt. Wie beobachtet wurde, wurden zwei Schiffe des Feindes getroffen. Wir hatten vier Verwundete. (Notiz: Wir verweisen auf die amtliche Meldung des Chefs des Admiralsstabes.)

Englische Bedenken im Handelskriege.

W.B. Haag, 21. März. „Nieuwe Courant“ meldet aus London: „Daily Chronicle“ schreibt in einem Artikel über den Handelskrieg: Es wäre für England nicht zweckmäßig, sich selbst arm zu machen, nur um Deutschland zu ärgern. Man dürfe auch nicht über die Gefahr hinwegsehen, daß Deutschland eine neue Handelskampagne mit politischen Gesichtspunkten organisieren könnte.

Holländische Erwägungen.

W.B. Haag, 21. März. „Nieuwe Courant“ meldet, daß die holländische Regierung, nachdem sie im Besitze der unbedingten Zurückweisung jeder Verantwortung für den Untergang der „Tubantia“ von deutscher Seite ist, darin einen Anlaß finden könnte, sich mit dem Ersuchen um Einleitung einer näheren Untersuchung an die britische Regierung zu wenden. Wenn auf dieses Ersuchen eine entschiedene Verneinung einliefe, wäre die Schwierigkeit wegen der in dieser Angelegenheit durch die Regierung einzunehmenden Haltung einigermaßen verringert, da sie dann im Besitze zweier völlig gleichwertiger Erklärungen wäre. „Baderland“ hält den Augenblick zu einem gemeinsamen Vorgehen der interessierten Mächte wegen der bedrohten Schifffahrt für günstig.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

31. Sitzung, Dienstag, 21. März.

Am Ministertisch: Zu Beginn nur Kommissare. Präsident Graf Schwerin-Pöslitz eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht das vom Herrenhaus herübergebrachte und in einer Kommission nochmals beratene Fischereigesetz.

Den Bericht der Kommission erstattet Abg. Lippmann (fr. Sp.). Sie hat einem Teil der Beschlüsse des Herrenhauses zugestimmt, einen anderen abgelehnt. Abg. Freiherr von Malbath (kons.) beantragt die En bloc-Akzeptanz. Das Haus beschließt demgemäß. Der Gesetzesentwurf geht nun wieder ans Herrenhaus.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und Ergänzungssteuer.

Abg. v. Cassel (kon.): Wir werden trotz mancher Bedenken den Zuschlägen zustimmen, lehnen aber alle Anträge ab, die eine materielle Milderung des preussischen Steuerrechts bewirken wollen. Dem Wunsche, an die Spitze der Steuerkommissionen besondere staatliche Kommissare zu stellen, stehen wir ablehnend gegenüber. Bei Erschließung neuer Einnahmequellen für das Reich muß jeder weitere Eingriff in die Vermögens- und Einkommenbesteuerung durch die Bundesstaaten vermieden werden.

Abg. Zimmer (Ztr.) begründet den nationalliberalen Antrag, die Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat darauf hinzuwirken, daß durch Reichsgesetz eine feste Abgrenzung zwischen dem Reich und den Einzelstaaten mit Beziehung auf Steuern und Abgaben erfolgt. Er bemerkt weiter: Von der Notwendigkeit der vorgeschlagenen Steuerzuschläge bin ich überzeugt. Dagegen, daß die starke Steuerbelastung der Aktiengesellschaften durch Doppelbesteuerung verschärft werden soll, haben wir Bedenken. Die Erhebung der Steuerkommissare ist eine rein finanztechnische Maßnahme.

Finanzminister Dr. Kuntze: Die Erfassung der Schwereigenschaften der Aktiengesellschaften muß möglich sein, wir bedürfen jetzt 100 Millionen neuer Steuern. Die Frage, ob an der Spitze der Einkommenskommissionen Landräte oder Kommissare stehen, kann jetzt nicht gelöst werden, denn alle dafür befähigten Herren stehen im Kriege. Mit den Kommissionsbeschlüssen muß ich mich einverstanden erklären, obwohl es nicht ausreichend ist, diese Zuschläge nur auf ein Jahr zu bewilligen. Gegen eine Quotifizierung der Einkommensteuer

habe ich die stärksten Bedenken, zur Sparsamkeit führt sie sicher nicht. Die neuen Zuschläge sollen vorzugsweise auf die höheren Steuerzahler gelegt werden. Die sozialdemokratischen Anträge gehen viel zu weit. Der Minister verweist noch auf die Steigerung der Kommunalsteuern und warnt vor einer zu starken Ausdehnung des Kinderprivilegs.

Abg. Cassel (fr. Sp.): Meine Freunde sind für die Annahme der Steuerzuschläge auf ein Jahr, da wir jetzt keine Defizit-Anleihe machen können. Die Staatsregierung sollte aber noch Härten für die Kriegsteilnehmer und die Witwen der Gefallenen beseitigen.

Abg. Sirech (Soz.): Meine Freunde können dieser Vorlage nicht eher zustimmen, als die neuen Reichssteuern erledigt sind; auch müssen erst die Kampfespositionen aus dem Etat gestrichen werden. Redner begründet die sozialdemokratischen Anträge.

Abg. Freiherr v. Zedlitz (freikon.) erkennt die ruhige Tonart des Vorredners an und empfiehlt die Kommissionsbeschlüsse.

Damit schließt die Aussprache. Die Vorlage wird in der Kommissionsfassung angenommen. Der Antrag Friedberg und die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt. Die Forderung staatlicher Steuerkommissare wird gegen die Rechte angenommen, ebenso der Antrag auf Erweiterung des Kinderprivilegs.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. März. Ein Vortrag des Grafen Zeppelin. Im Saale des Abgeordnetenhauses hielt Graf Zeppelin heute Nachmittag einen Vortrag, in dem er die technische Entwicklung der Luftkrieger und ihre Verwendungsmöglichkeiten im Kriege schilderte.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat laut „Vorwärts“ beschlossen, folgenden Antrag zur U-Bootsfrage einzubringen: Der Reichstag wolle beschließen, dem Herrn Reichskanzler folgende Erklärung zu übermitteln: Der Reichstag spricht die Erwartung aus, daß bei den Verhandlungen über die U-Bootsfrage alles vermieden wird, was die berechtigten Interessen neutraler Staaten schädigen und eine unnötige Verschärfung und Erweiterung des Krieges bewirken könnte. Der Reichstag erwartet vielmehr, daß die Regierung alles tun wird, um einen baldigen Frieden herbeizuführen, der die Unverletzlichkeit des Reiches, seine politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit sicherstellt.

Speeresverwaltung und Damenmode. Der überaus große Verbrauch in Geweben, welchen die weite Damenmode hervorruft, hat, wie die „Textil-Woche“ erzählt, die Speeresverwaltung im Interesse der Rohstoffersparnis veranlaßt, in Beratungen über Maßnahmen einzutreten, die zur Minderung des Verbrauches von Stoffen bei den künftigen Modeerzeugnissen getroffen werden könnten. Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung hat demgemäß zunächst eine Interessentenversammlung zusammenberufen.

Neurol. Die Zollkontrolle in Endkubnen, sowie der Uebergang des Personen- und Gepäckverkehrs zwischen der preussischen Staatsbahn und der Militärbahn sind von Endkubnen nach Wirballen, der früheren russischen Grenzstation, verlegt worden.

Königsberg i. Pr. Der Wiederaufbau Ostpreußens. Entsprechend dem Charakter Ostpreußens, der bekanntlich ein überwiegend landwirtschaftlicher ist, nimmt bei den Wiederherstellungsarbeiten in den zerstörten Teilen der Provinz der Wiederaufbau der landlichen Gebäude — in der großen Mehrzahl Wirtschaftsgebäude und Scheunen — den größeren Raum ein. Entfallen doch unter den erforderlichen 35 000 Neubauten allein mehr als 30 000 auf das plattdeutsche Land.

Laplan. Konservativer Burgfriedensbruch. Wie die „Böhlauer Zeitung“ berichtet, ist an Stelle des bisherigen Kreisaußschußmitgliedes, des fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Bürgermeister Wagner (Laplan), der Justizrat Raabnis (Laplan) in den Kreisaußschuß gewählt worden. Das Blatt erblickt hierin einen groben Verstoß gegen den Burgfrieden.

Dresden. Der Neubau der Gemäldegalerie. Die sächsische zweite Kammer bewilligte 500 000 Mk. für die vielumstrittene Errichtung einer modernen Gemäldegalerie. Der ganze Bau wird 1 950 000 Mk. kosten. Die Stadt Dresden gibt 450 000 Mk. dazu. Die Bauarbeiten sollen in nächster Zeit in Angriff genommen werden.

Halle a. S. Der Diebstahl in der Mayer. Die, wie gemeldet, aus der Geldkammer der Reichsbank nebenstehende Schatzkammer verschwunden achtzigtausend Mark wurden dort im Hause des Reichsbankboten Schmidt hinter einem Stein in der Wand vollständig aufgefunden.

Marburg a. Bahn. Trauriges Ende. Im Ederfluß bei Frankenberg wurden zwei Leichen, eine männliche und eine weibliche, zusammengeführt gelandet.

Medlinghausen. Ein Tirpitz-Wort. Wie die „Medlinghäuser Ztg.“ mitteilt, sandte beim Eintreffen der Nachricht von der Erkrankung des Großadmirals von Tirpitz der Vorsitzende des Evangelischen Arbeitervereins Dr. H. Winter, namens seines Vereins ein Beileidstelegramm an Herrn von Tirpitz, in dem es zum Schluß heißt: „Wäge Euer Ergehen nach baldiger Genesung die Möglichkeit gegeben werden, unbehindert die Waffen zu gebrauchen, die England tödlich treffen können.“ Auf dieses Telegramm ging bei Herrn H. Winter folgendes Dankschreiben ein: „Euer Hochwürden danke ich für namens des dortigen Evangelischen Arbeitervereins ausgesprochene freundliche telegraphische Wünsche verbindlich und hoffe mit Ihnen, daß unserm Erzfeind das verdiente Schicksal bereitet wird. von Tirpitz, Großadmiral.“

München. 200 000 Mk. Krankenlängengelder unterschlagen. Bei der Ortskrankenkasse Gernersheim sind 200 000 Mk. unterschlagen. Der Geschäftsführer Huber, der im Verdacht steht, mit der Angelegenheit in Verbindung zu stehen, ist verschwunden.

Bewaffnete irisch-nationalistische Vereinigung.

Aus dem Haag, 21. März, berichtet der „Tag“: Obgleich bereits vor einigen Tagen durch die Dubliner Polizei mehrere Hausdurchsuchungen in Häusern von Mitgliedern der irisch-nationalistischen Vereinigung Sinn Fein stattgefunden hatten, und viele Waffen beschlagnahmt worden waren, fand am Freitag dennoch ein Umzug von 1600 vollständig mit Gewehren und Bajonetten bewaffneten Sinnfeinern in Dublin statt. Während des Umzuges hielten andere Bewaffnete die Straßen besetzt und machten den Wagenverkehr unmöglich. John Mac Neill, Bruder des Parlamentsmitgliedes, hielt eine Waffenschau ab, die durch die Behörde zugelassen werden mußte, da sonst auf Irlands Nationalfeiertag, dem St. Patrickstag, wohl Unruhen zu befürchten gewesen wären.

Rußland kauft amerikanische Kohlenfelder auf Spitzbergen.

W.B. Kopenhagen, 21. März. Wie „Politiken“ aus Bergen meldet, verhandelt die russische Regierung mit einer amerikanischen Gesellschaft über den Ankauf der Kohlenfelder an der Advent-Bay auf Spitzbergen, die bisher von dieser Gesellschaft abgebaut wurden. Die Kaufsumme soll dem Vernehmen nach 15 bis 20 Millionen Dollar betragen. Die Russen wollen die Kohlen zum Betriebe der Murman-Bahn und für die in Aussicht genommene Flottenstation an der Murman-Küste benutzen.

Eine römische Äußerung zu dem Biffingbriefe an Mercier.

Rom, 22. März. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Der „Osservatore Romano“ erklärt, daß er zwar die Depesche der „Agenzia Stefani“ aus Zürich, die den Brief des deutschen Generalgouverneurs von Belgien, Freiherrn von Biffing, an den Kardinal Mercier enthält, zur Information veröffentlicht habe, sagt aber bei: Wir besitzen nicht die unentbehrlichen Aufschlüsse über die geschehenen Tatsachen, um uns über diese schwerwiegenden Dokumente auszusprechen. Wir machen deshalb in dieser Angelegenheit unsere Vorbehalte und wir empfehlen unseren Lesern, das Urteil über die Sache nicht überstürzen zu wollen.

Kardinal Mercier bedient sich des Briefschmuggels.

Aus Brüssel, 22. März, berichtet die „Post. Belg.“: Bei einer verhafteten Spionagengruppe wurden Beweise gefunden, daß einzelne Mitglieder mit Kardinal Mercier in Verbindung gestanden haben. Die Spione haben den Briefschmuggel über die holländische Grenze getrieben und offenbar im Dienste der Regierung in Le Havre gestanden. Kardinal Mercier hat sich der Spione bedient, denn sie übermittelten ihm Briefe von der belgischen Regierung, und er hat sich persönlich mit einem Mitgliede der Bande unterhalten, um sich den Mechanismus des Briefschmuggels erklären zu lassen. Der Kardinal hatte natürlich Gelegenheit, mit dem heiligen Stuhle auf ordnungsmäßigen Wege zu verkehren und er brauchte sich dazu keiner dunklen Ehrenmänner zu bedienen. Daß er das getan hat, darauf läßt z. B. der Brief des belgischen Episkopats an die deutschen Bischöfe schließen, der in der Auslandspressen veröffentlicht werden konnte, ehe er in Deutschland angekommen war. Das weitere wird wohl die demnächst stattfindende Gerichtsverhandlung aufklären.

Unruhen in Portugal.

Aus Amsterdam, 22. März, berichtet die „Verl. Morgenpost“: Nach englischen Privatmeldungen aus Portugal sind in den letzten Tagen im ganzen Lande erste Unruhen ausgebrochen. Royalisten und Arbeiterhände bekämpfen in schärfster Weise die Regierung. Als die Militärbehörde die Arbeiterversammlungen schloß, folgten Straßenkämpfe zwischen Arbeitern und Militär, bis die Soldaten sich schließlich weigerten, die Waffen zu gebrauchen. Neue Regimenter, die die meuternden Soldaten ersetzen sollten, traten nicht an. Jetzt ist über die unruhigen Landesteile der Belagerungszustand erklärt worden. Die Lebensmittelfuhrer flüchten im ganzen Lande, wodurch eine neue riesige Hungersnot entstanden ist. Die Londoner Zensur hält die Nachrichten aus Portugal zurück. Alle Nachrichten nach Spanien gehen durch die portugiesische Militärzensur.

Japan unterstützt die chinesischen Revolutionäre.

In Tokio fand eine Versammlung politischer Vereine statt, in der die Vorgänge in China erörtert wurden. Es wurde eine Entschließung gefaßt, worin die Verantwortung für die Vorgänge Quansichai zugewiesen wird, dessen Bestehen auf seinen Ansprüchen auf die Kaiserwürde die Revolution heraufbeschworen hat. Es wurde beschlossen, die chinesischen Revolutionäre mit allen Mitteln zu unterstützen, um die Durchführung der Pläne Quansichais zu verhindern. Die Beschlüsse der Konferenz sind dem Ministerpräsidenten und dem Kaiser des Reiches unterbreitet worden. Diese Erklärungen, die vorläufig von Beschlüssen der Regierung Chinas gegenüber keine Mitteilung machen, haben um das Vertrauen der Gesellschaft.

Provinzielles.

Breslau, 22. März. Diebstähle auf dem Schlachthof. Durch Verkauf von Fellen, die mit in den Haaren ausgeschnittenen bestimmten Händlerzeichen versehen waren, an auswärtige Abnehmer ist es ans Tageslicht gekommen, daß seit einigen Monaten schon Diebstähle auf dem hiesigen städtischen Schlachthofe ausgeführt worden sind. Der Fleischergeselle Reinhold Wuttke hat ganze Kälber, ganze Schweine und Rinderviertel im Schlachthofe entwendet, um sie an Personen in der Stadt zu liefern. Insbesondere trat als Helfer der Gastwirt Josef Brauner von der Frankfurter Straße auf, der auch die Felle nach auswärts verkauft hat. Wuttke sowohl wie Brauner als Helfer sind von der Polizei festgenommen worden.

— In einer Benzintrommel erstickt ist am Montag der 48 Jahre alte Bäcker Johann Kania in der hiesigen Backerei, Berggasse 23. Er hatte eine im Garten befindliche große Trommel, in der die heimische Reinigung durch Benzin vorgenommen wird, zu reinigen. In diesem Zwecke kroch er in die Trommel hinein, ohne sich vorher zu vergewissern, daß die Trommel von Benzindämpfen frei sei. Man vermischte ihn nach einiger Zeit, fortsetzte nach und fand ihn in der Trommel tot vor; er war dort an Benzindämpfen erstickt.

Görlitz. Des Kindes Engel. In Rauscha stürzte am Sonntag aus dem Fenster im ersten Stock das vierjährige Entesskindchen des Bahnmeisters Franke, ohne sich die geringste Verletzung zuziehen.

Glogau. Zu dem Explosions-Unglück in Zerbau, bei dem durch einen Blindgänger ein Kind getötet und zwei Kinder schwer verletzt wurden, wird noch gemeldet: Im Hause des Stellenbesizers Klische in Zerbau wohnt eine Familie Robert Kosmehl, deren Oberhaupt zurzeit seiner Militärlast genügt. Der 14 Jahre alte Sohn Paul Kosmehl fand am Sonnabend auf dem Felde ein Schrapnell, einen Blindgänger, der sich vom Verhänger Schießplatz verirrt haben muß; er nahm das gefährliche Ding trotz aller Verwarnungen, diese Geschosse liegen zu lassen, an sich und gab es seinem 13 Jahre alten Bruder Richard. Dieser brachte es nach Hause und warf es auf dem Hofe seiner Mutter, welche das Schrapnell in die Stube brachte. Während nun die Mutter in der Küche der Prüfung ihres Sohnes Paul beizuhelfen, spielten die übrigen Kinder, der 12 Jahre alte Bruno, die 9 Jahre alte Martha und der 7jährige Albert, allein im Zimmer und machten sich an dem Schrapnell zu schaffen. Durch einen unglücklichen Zufall ist das gefährliche Spielzeug vom Tisch gefallen und sofort explodiert. Unzählige Kugeln pflüchten im Zimmer umher, der Bruder bohrte sich in die Decke. Als auf den dumpfen Knall hin die Hausbesitzerin Frau Klische die Stubentür aufriß, fand sie das Zimmer voller Pulverdampf; an der Tür lag der 7jährige Albert, am Tisch die beiden anderen Kinder, alle im Blute schwimmend. Albert gab nur schwache Lebenszeichen und starb unter den Händen der hilfsbereiten Frau; sein Körper war von unzähligen Kugeln durchlöchert und das Gehirn bloßgelegt worden. Die kleine Martha hatte einen Bauchschuß und drei Schüsse in den linken Arm, der Knabe Bruno einen Schuß in den Kopf und einen Brustschuß und zwei Schüsse in den Arm erhalten. Im Zimmer hatten die umherstehenden Geschosse die Fenster Scheiben, die Glaschrankscheiben, die Decke, den Fußboden und die Wände zertrümmert, bezw. durchlöchert; drei Kugeln waren durch die Stubentür in den Hausflur gedrungen. Das Verbleiben der beiden Verunglückten ist bedenklich, jedoch nicht hoffnungslos.

Legniz. Niederschlesische Ostpreußenhilfe. Der Regierungsbereich Legniz hat im September vorigen Jahres die Kriegspatenenschaft für den ostpreussischen Kreis Niedenburg übernommen. Der zu diesem Zweck gegründete Kriegshilfsverein hat nun beschlossen, seine Tätigkeit auch auf den Kreis Insterburg auszuweiten.

Zarnowitz. Zur Geflügelsteuerung. Ein Gastwirt aus Ralitz sandte eine Frau mit zwei Auerhühnern auf den hiesigen Markt. Er traute, wie er selbst sagte, seinen Augen nicht, als ihm die Frau 32,50 Mk. hierfür brachte, obwohl er nur mit der Hälfte gerechnet hatte. Wer verteuert also die Preise? — Unsere Hausfrauen lechzen, indem eine die andere überbietet.

Deutsch-österreichische Verkehrs-Konferenz.

Eine deutsch-österreichische Verkehrs-Konferenz wurde am 15. d. Mts. in Trautau abgehalten. Zu der vom hiesigen ostböhmerischen Verkehrs-Ausschuß einberufenen Beratung waren Vertreter der Handelskammern von Prag und Gitschberg sowie der Reichenberger Handels- und Gewerbevereine erschienen. Die Beratung betraf die Frage der Regelung des Grenzverkehrs, als die Besprechung der zu unternehmenden Schritte, um für den Waren- und Warenverkehr die überaus schwierigen Verhältnisse zu mildern. Eingehend wurde, wie der „Vorte aus dem Niesengebirge“ mitteilt, die Frage der Herstellung von zweckmäßigen Fernzügen zwischen Preußisch-Schlesien und Böhmen beraten und beschlossen, insbesondere für die Verbindung Breslau—Trautau—Turnau—Prag und Breslau—Bielitz—Trautau—Biele, auszuarbeiten. Gef. Kommerzienrat Meißner aus Landeshut gab der lebhaften sympathie Schlesien für Böhmen Ausdruck und versicherte,

daß Vorschläge auf Verbesserung des Verkehrs von den in Betracht kommenden reichsdeutschen Stellen sicherlich tunlichst berücksichtigt werden würden. Es wurde beschlossen, wiederum zu einer Beratung zusammenzutreten, um die Vorschläge, die mittlerweile ausgearbeitet werden sollen und die sich auf die Verbesserung des Verkehrs nach dem Kriege beziehen, zu besprechen.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 22. März.

Preise auf dem Wochenmarkt am 22. März 1916.

Mostruben Pfund 8—11 Pf. Zwiebeln Pfund 20 Pf. Sellerie Stück 8—30 Pf. Kapsel Pfund 35—50 Pf. Spinat Liter 15—20 Pf. Oberrüben Pfd 60 Pf. Kohlrüben Pfund 6 Pf. Eier Stück 17—18 Pf. Rase (Quark) Pfund 50 Pf.

* (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Befördert zum Leutnant d. R. Vizefeldwebel Jadel, jetzt beim 2. Inf.-Bat. des Inf.-Reg. 72.

* (Das Eisene Kreuz) wurde verliehen dem Unteroffizier Alfred Seibel bei einer M.-G.-K. auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Herr Seibel wohnte in Kolonie Bahnschacht, und ist der Schwiegersohn des Bademeisters Dielscher.

* (Rote Kreuz-Auszeichnungen.) Die Rote Kreuz-Medaille 2. Klasse erhielt Steiger Schmidt in Neu Weisstein, dieselbe Medaille 3. Klasse erhielten Bergwerks-Mittelfeld Vogel und Bergbauer Fechter in Nieder Hermsdorf, Bergbauer Weese in Ober Hermsdorf, Bergbauer Floß, Grubentischler Hähnel, Bergbauer Mattern und Kellner Liwowski in Dittersbach, Bergbauer Fuhrmann in Neu Salzdamm, Bergbauer Keil in Waldenburg, die Bergbauer Pils, Robanus und Pohl in Gottesberg, Bergbauer Niese, Schneidermeister Wagner und Lehrbauer Hüffer in Weisstein, Bergbauer Scholz in Neuhensdorf, Bergwerksknecht Scholz in Hellhammer, Bergbauer Lanne in Neuhain.

* (Die vierte Kriegsanleihe.) Der Deutsche Kriegerbund und der Preussische Bundes-Kriegerverband haben auf die vierte Kriegsanleihe 400 000 Mk. gezeichnet. — Die Handwerkskammer zu Breslau hat 25 000 Mk. zur Kriegsanleihe gezeichnet.

* (Die 4. Kriegsanleihe und die Waldenburger Volksschüler.) Auf die 4. Kriegsanleihe wurden wieder von den Kindern der evangelischen Volksschulen 2200 Mk. und von denen der katholischen 1300 Mk., zusammen also 3500 Mk., gezeichnet.

— (Erstkommunion in der katholischen Pfarrkirche.) Fürstbischöflich. Kommissar Gause führte am Mittwoch gegen 300 Kinder das erste Mal zum Tisch des Herrn. In diesem Jahre wurde die Erstkommunion das letzte Mal vor dem Osterfest gespendet. Für die Folge findet die Feier nach Ostern statt.

h. (Der 30. ordentliche Ganturntag) des Waldenburger Gebirgssturnganges findet am Sonntag den 9. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Saale der „Stadtbrauerei“ in Waldenburg statt.

* (Branntwein und Rikre werden teurer.) Uns wird geschrieben: Die Vereinigung Mittelschlesischer Spiritus-Interessenten hat am 20. März 1916 eine Versammlung abgehalten, in welcher beschlossen wurde, die Verkaufspreise für Branntwein, Rikre, Rum und Kognak um 10—20 Prozent zu erhöhen. Bedingt wird die Preissteigerung durch die vor etwa 4 Wochen vom Herrn Reichskanzler erlassene Anordnung, wonach bis auf weiteres die Versteuerung von unverarbeiteten Branntwein zu Trinkzwecken verboten ist. Die im freien Verkehr befindlichen geringen Mengen Spiritus werden zu enorm hohen Preisen angekauft, wodurch sich die Herstellung der Rikre usw. außerordentlich verteuert.

* (Schuhlederpreise.) Nach den geistlichen Nachrichten des Leders kommt für den Schuhmacher das Pfund Leder jetzt 6,60 Mark im Deutschen Reich.

* (Zur herrschenden Seifenknappheit.) Vom Kriegsausbruch für Seife und Fette wird uns geschrieben: Durch die Bundesratsverordnung vom 6. Januar 1916 ist die Verwendung von Fetten und Ölen zur Seifenherstellung verboten und darf nur im Wege der Ausnahme erfolgen, wenn eine besondere Genehmigung seitens des Herrn Reichskanzlers erteilt wird. Die Hausfrauen werden daher gut daran tun, ihre Fette und Öle zu sammeln und dieselben einer Seifenfabrik, welche sich diese Genehmigung verschafft hat oder zu verschaffen in der Lage ist, zu verkaufen. Mit den geringen Vorräten an vorhandenen Seifen sollte in den Haushaltungen heute auf das sparsamste gewirtschaftet werden. Noch immer wird bei der Wäsche in unverantwortlicher Weise Seife vergeudet, in vielen Fällen wird hochwertige Kernseife oder Schmierseife verwendet, in denen der angestrebte Zweck ebenso gut durch Verwendung eines billigen Seifenpulvers erreicht werden kann. Vor allem aber sollte gegenwärtig ganz davon

abgesehen werden, Seifen oder Seifenpulver zum Reinigen von Geschirr und zu Scheuerzwecken zu verwenden. Für diese Zwecke sollte ausschließlich warme Sodablauge benutzt werden, die hierfür dieselben Dienste leistet, wie die wertvolle Seife.

* (Stadttheater.) Trotz des großen Erfolges, den „Der liebe Papi“ bei seiner Erstaufführung errang, wird die Operette nur noch diesen Donnerstag und den Sonntag darauf zum letzten Male gegeben. Für die nächste Woche bereitet die Direktion das hübscheste und neueste Lustspiel „Sturmjäger“ vor. Es ist gleichzeitig der Ehrenabend für Fr. Deleuil.

Gemeindevertreter-Sitzung zu Weisstein.

Die am 21. d. Mts. im Saale des Amtsgebäudes abgehaltene Versammlung der Gemeindevertretung war von 4 Schülern und 13 Gemeindevertretern besucht.

Die Festsetzung des Haushaltsvoranschlags der Gemeindehauptkasse für das Rechnungsjahr 1916 bildete den ersten Punkt der Tagesordnung. Mit geringen Abänderungen wurde dem neuen Rechnungsjahr der Etat des Vorjahres zugrunde gelegt. Die Einnahmen und Ausgaben wurden insgesamt mit 357 200 Mk. festgesetzt, gegenüber 360 400 Mk. im Vorjahre. An Gemeindesteuern, Gebühren und Gefällen sind 258 173,86 Mk. veranschlagt (260 587,93 Mk. im Vorjahre), Erträge aus Grundeigentum 4987 Mk., Kapitalzinsen und Verkehr 33 927,82 Mk., Schulverwaltung 53 559 Mk., Armenverwaltung 6000 Mk. An Ausgaben für Verwaltung der Grundstücke und Einrichtungen 24 187,93 Mk., Schulverwaltung und Kapitalverkehr 42 700,10 Mk., Schulverwaltung und Kirchenlasten 146 426 Mk., Armenverwaltung 21 700 Mk., Betriebszuschüsse zu den Schulunterhaltungskosten anderer Gemeinden 26 050 Mk., Kreissteuern 45 600 Mk.

An Gemeindesteuern gelangen zur Erhebung je 215 Prozent Zuschlag zur Staatsinkommensteuer, der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, ferner eine Kopf-gemeindesteuer für Betriebe mit über 20 Arbeitern, und eine Betriebssteuer von 50 Prozent. Der Voranschlag fand ohne Debatte einstimmige Annahme.

2. Beschlusfassung über Beitritt der Gemeinde zu dem Zweckverbande eines gemeinnützigen Arbeitsnachweises im Kreise Waldenburg. Die Gemeindevertretung hatte seinerzeit einen Antrag des Gewerkschaftsrates auf Errichtung eines örtlichen Arbeitsnachweises abgelehnt, weil ein Bedürfnis dafür nicht vorlag, und anfangs auch bei einer gemeinsamen Besprechung der Industriegemeinden über die Notwendigkeit einer Gründung eines allgemeinen Arbeitsnachweises sich ablehnend verhalten. Nachdem aber eine solche erfolgt ist, empfiehlt der Gemeindevorstand und die Vorberatungskommission den Beitritt zum „Öffentlichen Arbeitsnachweis für den Kreis Waldenburg“. Generaldirektor Eder begründete das seinerzeitige ablehnende Verhalten des Vereins für bergbauliche Interessen und führte aus, daß er auch jetzt noch die Notwendigkeit eines solchen Arbeitsnachweises für den Kreis Waldenburg bezweifelt, da hier kein Mangel an Arbeitsgelegenheit, wohl aber ein solcher an Arbeitskräften vorhanden sei. Nach dem Kriege, der so viele Arbeitskräfte hinwegrafft, wird der Mangel an Arbeitskräften sicherlich noch größer werden, zumal auch gewaltige Werte vernichtet worden sind, die dann mit geringeren Arbeitskräften wieder ersetzt werden müssen, wozu noch kommt, daß nach dem Kriege auch mit einem erheblichen Zuwachs von Arbeitskräften aus dem Auslande nicht gerechnet werden darf. Doch spricht auch er sich für den Beitritt der Gemeinde zu dem Arbeitsnachweis aus, um dieser gemeinnützigen Gründung keine Schwierigkeit zu bereiten. Dem Antrage wurde einstimmig zugestimmt und die erforderlichen laufenden Kosten bewilligt.

3. Fleischversorgung. Beschlossen wurde einstimmig der Beitritt der Gemeinde zu dem vom Kreise mit der Gesellschaft „Kriegsschlachtereien“ geschlossenen Vertrage hinsichtlich des der Gemeinde überkommenden Anteiles, der sich auf monatlich 81 Schweine beläuft. 50 Schweine waren beantragt. Der Verkauf wird durch die hiesigen Fleischmeister unter genau festgesetzten Bedingungen erfolgen, und zwar ist eine Abgabe von mindestens 1/4 Pfund und höchstens 2 Pfund vorgesehen.

4. Der demnächst zu gründenden „Nahrungsmittel-Versorgungs-Gesellschaft G. m. b. H.“ für den Waldenburger Industriebezirk wird auch die hiesige Gemeinde beitreten, da man sich der Hoffnung hingibt, daß die Nahrungsmittelversorgung der Gemeinde eine ausgiebigere und billigere werden wird. Die Gemeindevertretung erkennt das erhebliche Interesse der Gemeinde an dieser Gründung an und erklärt sich im Prinzip damit einverstanden. Die auf die Gemeinde entfallenden Anteilstkosten belaufen sich auf 1000 Mk.

Beschluß. Auf Antrag der Stadt Waldenburg wird die Beihilfe zu den der Stadt durch Befreiung der Mault für die Begleitung der eingezogenen Mannschaften zum Bahnhofe entstandenen Kosten auf 100 Mk. erhöht. — Bekanntgegeben wurde eine Einladung der Stadt Waldenburg zu der feierlichen Nagelung des Kriegswahrzeichens am 2. April. — Der Kartoffelbedarf der Gemeinde einschließlich der von den Bäckern meistern benötigten Kartoffelmengen bis 15. August d. J. wurde bei der Reichskartoffelstelle mit 20 000 Zentnern angegeben. Die Gemeinde soll wöchentlich 1000 Zentner erhalten und wird der Verkauf den Händlern übertragen werden. — Vom 27. März an gelangt die Butterkarte

zur Einführung. Die Gemeinde soll wöchentlich 7 Zentner erhalten. Es wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß durch die Einführung der Butterkarte eine Besserung der Butterversorgung im allgemeinen nicht zu erwarten sei. Beantwortet waren wöchentlich 12 Zentner. — Zugestimmt wurde der Voranschlagung von Geldern an Lehrer und Gemeindeangehörige zum Zwecke der Zeichnung der 4. Kriegsanleihe.

Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Salzbrunn.

In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung kam der Gemeindehaushalts-Voranschlag für das Rechnungsjahr 1915-16 zur Besprechung. Zur Deckung des Finanzbedarfs der Gemeinde wurde beschlossen, wie im Vorjahre 200 Prozent Zuschlag zur Staats- und kriegsbedingten Einkommensteuer, 200 Prozent zu den Grund- und Gebäudesteuern (Realsteuern) und 100 Prozent zur Betriebssteuer zu erheben und den Gemeinde-Etat in Einnahme und Ausgabe auf 50 340,90 Mk. festzusetzen.

Die Einnahmen betragen: An Pacht- und Mietgeldern 192 Mk., an Zinsen 225 Mk., an Gemeindeabgaben inkl. Forsten und Eisenbahnsteuern 41 775,90 Mk., besondere Einnahmen zur Armenpflege 620 Mk., zu dieser Position treten noch die staatsseitig zu zahlenden Unterstellungen für Familien, deren Ernährer im Felde stehen, im Betrage von ca. 15 000 Mk., an sonstigen Einnahmen 1250 Mk., zur Unterhaltung der Schulen 6365 Mk.

Die Ausgaben betragen: Kosten der Gemeindeverwaltung inkl. Pensionen usw. 9488,52 Mk., zur Unterhaltung der Schulen 17 242,70 Mk., an Amortisation und jährlichen Zinsen von 90 000 Mk. von der Landesversicherungsanstalt zu Breslau 4142,27 Mk., zur Armenpflege inkl. Unterstellungen an Arbeiterfamilien, die infolge des Krieges brotlos geworden sind, 7200 Mk., insgesamt 10549,41 Mk., im letzten Posten sind 6540 Mk. Kreis- und Provinzialabgaben enthalten. Durch den schlechten Geschäftsgang in der Industrie und den Ausfall an Einkommen bei der Eisenbahn, hat die Gemeinde einen jährlichen Steuerausfall von etwa 13 000 Mk., wozu noch die Ausfälle von den unter den Steuern stehenden Steuerzahlern in Höhe von etwa 5000 Mk. hinzutreten, was einen Gesamtausfall von rund 18 000 Mk. im Jahre bedeutet.

An Kriegsfamilien-Unterstellungen sind vom Anfang August 1914 bis Ende Februar 1916 im hiesigen Gemeindevorstand insgesamt 59 985,36 Mk. zur Auszahlung gelangt, davon entfallen auf den Kreis 9314,93 Mk., auf die Gemeinde 2228,43 Mk., während der Staatszuschuß 47 741,70 Mk. beträgt.

S. Dittersbach. Nachtrag zum Bericht über die Feier des 50jährigen Bergmannsjubiläums des Bergverwalters Paesler. Am Montag, dem eigentlichen Festtage, hatten sich in der Wohnung des Jubilars als Vertreter der politischen Gemeinde Amts- und Gemeindevorsteher Flechner, die Schöffen G. Anforge und Gabriel, ferner des evangelischen Gemeindevorstandes Pastor prim. Born, Pastor Jensch und Hauptlehrer a. D. Wels zur Begrüßung eingefunden. Für den Bereich technischer Bergbeamten erschien eine Deputation und ließ durch Bergverwalter Hornig die Glückwünsche darbringen und als Geschenk ein sehr geschmackvolles Reliquet, darstellend einen arbeitenden Knappen, überreichen. Seitens der Beamten der von Kulmbach'schen Verwaltung wurde unter herrlichen Glückwünschen ein ebenfalls kostbares Silbergeschloß überreicht. Außer in großer Anzahl überbrachten Blumenarrangements wurde der Jubilar noch durch überaus zahlreiche schriftliche Glückwünsche, Telegramme u. dgl. erfreut. So verlief der Ehrentag des Jubilars in überaus würdiger Weise und wird ihm und seiner Familie in dauernder angenehmer Erinnerung bleiben.

lo. Gottesberg. Opferfreudige Kinder. — Geldentod. Die Jugendspende für Kriegswaisen ergab an der katholischen Schule 340 Mk. — Die Kinder der katholischen Schule zeichneten für die vierte Kriegsanleihe 1404 Mk. — Bergbauer Rterode, Inhaber des Eisernen Kreuzes, starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Geldentod. Er hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

o. Nieder Herrmsdorf. Speck-Diebstahl. — Geldentod. Aus der Räucherammer des Fleischermeisters Geisler hier ist durch Eindringen des Fenslers Speck im Werte von 10-15 Mk. gestohlen worden. — In den schweren Kämpfen vor Verdun erlitt am 8. d. M. der hier kleine Dorfstraße 18 wohnende Bergbauer Paul Heimgel den Geldentod. S. ist 36 Jahre alt, verheiratet und Vater von 2 Kindern.

*** Neu Salzbrunn.** Vertretung eines Kreisdesinfektors. Dem Barbier Reinhold Kaufelt ist die Vertretung des zum Seeresdienst einberufenen Kreisdesinfektors Weich in Ober Salzbrunn übertragen worden.

*** Kynau.** Das Staubecken. Scharen von Menschen pilgerten am Sonntag nach der Weistrittsperre, um den ganz besonders hohen Wasserstand zu beobachten. In Kynau und Mühlbachthal war der Andrang ein ganz enormer. Der Inhalt des Staubeckens beträgt 7 1/2 Mill. Kubikmeter Wasser.

*** Friedersdorf.** Bestätigung. Der Stellenbesitzer Karl Jakmann ist als Schöffe auf eine Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt worden.

Aus benachbarten Kreisen.

-o. Rothenbach. In der Gemeindeverordnetenwahl wurden alle vier ausstehenden Gemeindeverordneten einstimmig wiedergewählt. In der 3. Klasse erhielt Wirtschaftsbefitzer Wilhelm Hauße 11 Stimmen, in der 2. Klasse Zahnarzt Moritz Diebemann 23 Stimmen, und in der 1. Klasse Amtsvorsteher Louis Ballrich und Schichtmeister Friedrich Schindler je 3 Stimmen.

Gerichtssaal.

Öffentliche Strafkammerung vom 21. März 1916.
Eine unaufgeklärte Geschichte.

Der Lehrhauer Georg Hermann Niemer aus Gottesberg stand unter der Anklage, am 8. Dezember 1915 dem Bergbauer Ruffert aus Rothenbach zwei Sparbücher der städtischen Sparkasse zu Waldenburg sowie Papiergeld entwendet zu haben. Am genannten Tage hatte Ruffert auf seine beiden Sparbücher aus der erwähnten Kasse insgesamt 90 Mk. abgehoben. Bei seiner Rückkehr aus Waldenburg kehrte er in Gottesberg ein und traf dort drei Vergleute, unter ihnen befand sich der Angeklagte. Ruffert gab dort Getränke zum besten; er begab sich mit seinen Begleitern dann in ein anderes Gastlokal und geriet allmählich in einen starken Rausch. Er wurde von dem Angeklagten in ein Lokal in Koblau gebracht und dort von ihm verlassen. Als Ruffert dort wieder zum Bewußtsein kam, bemerkte er den Verlust der beiden Bücher und des Geldes. Der Angeklagte brachte später das eine noch über 3,10 Mark laufende Sparbuch Ruffert wieder zurück, während der letztere das ursprünglich über 1000 Mark, auf den Namen seines Sohnes laufende andere Buch bisher nicht wieder zurückgeliefert hat. Der Angeklagte bestritt den Diebstahl des letzteren Sparbuchs, sowie des in demselben liegenden, aus Papiergeld bestehenden Betrages von 70 Mk. Nach Schluß der umfangreichen Beweisnahme trug der Herr Staatsanwalt auf Freisprechung an, weil die Verdachtsmomente keineswegs geeignet erschienen, den Niemer des Diebstahls für schuldig zu befinden. Der Gerichtshof erkannte demgemäß auch auf Freisprechung.

Ein diebischer Knabe.

Eine andere Verhandlung richtete sich gegen den Schulknaben Paul Hermann Franz B. aus Sellhammer, welcher angeklagt war, am 9. Januar 1916 dem Arbeiter Puchmann von dort aus verschlossenem Glasschrank zwei Geldbeträge von zusammen 3 bis 4 Mark entwendet zu haben. Der Angeklagte war geständig. Der Gerichtshof erkannte auf eine 3wöchige Gefängnisstrafe, beschloß auch, die Strafe gegen den Angeklagten vorläufig auszusetzen und denselben bei anhaltend guter Führung innerhalb der Bewährungsfrist der Allerniedrigsten bedingten Begnadigung zu empfehlen.

Eine Diebesgesellschaft zu Zuchthausstrafen verurteilt.

In den Monaten November und Dezember 1915 wurde eine ganze Anzahl nächtlicher Einbruchsdiebstähle verübt. Meist wurden, und zwar in Hartau, Raninchen gestohlen, aber auch in Weißstein eine goldene Damenuhr mit Kette, ein Trarring und 12 Mark Geld, ferner ein Stemmstein, ein Signalhorn, Patronen, Revolver, Schaufeln, Hobel, Bolzenbüchse, Messer, in Seidenhof drei Raninchen, eine Henne, eine Menge Kartoffeln, ein Heubock, drei Gänse, Porzellan usw. Den Bemühungen der Polizei gelang es schließlich, die Diebe zu ermitteln, und heute hatten sich dieserhalb zu verantworten der Arbeiter Heinrich Gustav Wilhelm Masig aus Hartau, 4mal vorbestraft, der Arbeiter Hugo Winkler von dort, russischer Untertan, der Arbeiter Adolf Sagner aus Hartau, österreichischer Untertan, und die verheiratete Arbeiter Ida Sagner von dort, welche letztere außerdem noch der Dieberei angeklagt war. Sämtliche Angeklagten wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Nach Beendigung der Beweisaufnahme wurde seitens der Königl. Staatsanwaltschaft gegen Masig und Winkler auf je 6 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Sagner auf 5 Jahre Zuchthaus, 6 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Ida Sagner auf 4 Monate 1 Woche Gefängnis angetragen. Der Gerichtshof erkannte gegen Masig, Winkler und Sagner unter Anrechnung von je 1 Monat erlittener Untersuchungshaft teils wegen schwerer, teils einfacher Diebstähle auf eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren bzw. 5 Jahren und bzw. 4 Jahren; gegen Ida Sagner auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Gegen Masig, Winkler und Sagner ist außerdem noch auf je 6 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt worden.

Ein Zittlichkeitsdelikt.

Die beiden vorgeschickten Schlenker Karl Wilhelm und Roman Kuschinsky, beide russische Staatsangehörige, zurzeit in Sellhammer, standen unter der Anklage, am 17. November 1915 das Dienstmädchen Weich daselbst unfittlich behandelt zu haben. Die Beweisaufnahme fand in nicht öffentlicher Sitzung statt. Das Urteil lautete gegen den ersten Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, welche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt betrachtet wurde, gegen den letzteren Angeklagten dagegen auf Freispruch.

Eine Zuchthäuserin wieder verurteilt.

Die vorgeschickte, 24mal, darunter mit mindestens 15 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Witwe Franziska Hoffmann, ohne feste Wohnung, war angeklagt, am 28. Januar 1916 dem Invaliden Wilhelm Thirner aus Altwasser den Inhalt aus seinen beiden Portemonnaies mit zusammen 5,66 Mk. entwendet zu haben. Die Angeklagte war geständig. Der Staatsanwalt trug auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten an; der Gerichtshof erkannte auf eine einjährige Gefängnisstrafe.

Stadttheater in Waldenburg.

Wohl das liebenswürdigste Bühnenwerk der Waldenburger Theatersaison fand am Dienstag seine Erstaufführung: „Der liebe Papi“, Operette von Walter W. Göpe. Der von Bruno Deder und Otto Springel geschriebene Text zeugt von gutem Geschmack und gesundem Blick für das Bühnenwirksame. Es wird eine Liebesgeschichte behandelt, die von der bisher in solchen Sachen gepflogenen Praxis insofern abweicht, als die zum Ehebund bestimmten Kandidaten — Dr. Ing. Heinz Wiesenburg und Gerta von Müller — sich schon insgeheim sechs Jahre gesetzkräftig angehört, als sie sich im Hause ihrer reichen, aber strengen Erbtante verloben

müssen. Die Sache wird noch verwickelter dadurch, daß dem Ehebunde auch ein legitimer Sprößling als beizutragender Dritter angehört, von dessen Dasein Tante Amalie, wegen ihrer Energie der „Alte Fritz“ genannt, und der adelstolze Baron von Müller vorläufig noch nichts wissen dürfen. Dem „lieben Papi“, einem k. k. österreichischen Oberleutnant, einem Freunde des jungen Ehemannes, fällt nun die ziemlich undankbare Aufgabe zu, die vorerwähnten Beiden schonend über die wirkliche Lage der Dinge aufzuklären. Dank seines diplomatischen Ungeschicks ruft Papi die drolligsten Mißverständnisse und Verwicklungen hervor, die für das „verlobte“ Ehepaar die denkbar ungünstigste Situation ailtigen. Und doch löst sich schließlich alles durch Papi, der sein Herz an Thea von Brate, geb. Wiesenburg, verloren, in Wohlgefallen auf.

Musikalisch hebt sich die Operette gleichfalls über das Niveau des jetzt meist üblichen heraus. Wenn Göpe auch in seiner blühenden Partitur mit größeren Kollegen auf diesem Gebiet, ja selbst mit dem großen Wagner konkurrenzlos bleibt, so bleibt sie dennoch hörens- und interesselert, besonders im zweiten Akt. Man merkt an jedem Takt das rühmensewerte Vermögen des Komponisten, sich von Seichtheit frei zu halten.

Die Aufführung gelang bis auf die sich aus dem hier schon mehrmals mit Bedauern erwähnten Mangel an zureichenden Männerstimmen im Solo wie im Ensemble ergebende musikalische Unausgeglichenheit glänzend. Dabei lag ein poetischer Hauch sonderer Art über dem Ganzen: er ging aus von den neuverwählten Ruth-Norden — Walter Schön. Und der gewaltige Blumenregen, der sich am Ende des ersten Aktes aus dem Zuschauerraum auf Ruth-Norden ergoß, nahm Walter Schön mit einem Anstich entgegen, auf dem zu lesen war: „Wir wissen's, heute gilt das beiden!“ Manch aufrichtiger Wunsch wird den duftenden Spenden beigegeben worden sein. Auch wir wollen dabei nicht fehlen: „Glückauf, Glückauf zur Doppelfahrt durch die Welt Eurer schönen Kunst!“ Ja, beide meinen's ernst und ehrlich mit der von ihnen erwählten Muse. Ruth-Norden's Spiel ist deshalb so ungemein anziehend, weil es trotz sprudelnder Frische nie die Grenzen der Natürlichkeit überschreitet; und auch ihr Singen spendet die aus dem Bogen sorgfältiger Vertunierung und schönen Künsten gesonnenen Früchte. Drum füllte sie auch an ihrem Ehrenabende wieder ihre Rolle (Gerta) voll und ganz aus. Walter Schön bot einen Papi, der — ja ich muß es sagen, selbst auf die Gefahr hin, daß Frau Ruth eifersüchtig wird — der die Sympathien des vollen Hauses lawinenhaft auf sich zog, und das wurde, was er sein soll, ein lieber, ein allerliebster Papi. Walter Schön fand sich auch gefänglich mit seinem Part gut ab; schade nur, daß sein Organ in der hohen Lage nicht frei verfügen kann. Bei der musikalischen Bewertung der Aufführung verdienen noch zwei ungeteiltes Lob: Rita Gentschel und unsere Bergkapelle. Die Rolle der Thea spielte Rita Gentschel nicht nur schauspielerisch, sondern auch gefänglich auf ein Gebiet, das die Dame dank ihres schönen, wohlkultivierten Soprans und ihrer geschmackvollen Auffassung reiflos beherrscht. All die prächtigen Momente des Abends brachte Rita. Musikdirektor Kaden mit seinem schmiegsamen Orchester in die rechte Fassung. Ich darf meinen Bericht nicht schließen, ohne der trefflichen Figuren einer Amalie Wiesenburg (Emma Trenk), eines Karl Friedrich Wiesenburg (Max Trenk) und eines Baron von Müller (Georg Deißdorf) gedacht zu haben. Auch Walter Scholz, Lühner fügte sich als Heinz Wiesenburg gut ins Ganze ein.

Städtisches Wasserwerk.

Im Monat Januar d. J. wurden 22263 Kubikmeter Wasser geleistet (im gleichen Monat des Vorjahres 20687 Kubikmeter). Davon wurden zum Selbstverbrauch der Wasserwerke einschließlich etwaiger Wasserverluste im Rohrnetz 2512 Kubikmeter, ferner außerhalb der Stadt Waldenburg 118301 Kubikmeter und innerhalb der Stadt Waldenburg 91550 Kubikmeter abgegeben. Von der innerhalb der Stadt abgegebenen Menge entfielen auf industriellen Verbrauch 60934 Kubikmeter, auf hauswirtschaftlichen Verbrauch 30 066 Kubikmeter, und auf den Verbrauch zu öffentlichen Zwecken 500 Kubikmeter. Die zum hauswirtschaftlichen Verbrauch innerhalb des Stadtbezirks einschließlich der Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäude abgegebene Menge beträgt pro Kopf der Bevölkerung im Durchschnitt täglich 47,6 Liter, nach Abrechnung des Verbrauchs der Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäude täglich 43,6 Liter. Von der innerhalb und außerhalb des Stadtbezirks abgegebenen Wassermenge entfielen auf Abnehmer, denen die Stadt zur Lieferung bestimmter Wassermengen verpflichtet ist, 123033 Kubikmeter.

Literarisches.

„Wie wir unser Eisern Kreuz erworben“, Selbstverlebnisse. Nach persönlichen Berichten von Inhabern des Eisernen Kreuzes 1914, bearbeitet von Friedr. Freiherr von Dindlage-Campe (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57; Preis des Biergetragteheftes 50 Pf.). Das 2. Heft enthält eine Anzahl Beiträge interessanter und spannender Inhalts. Als Friedrich August von Sachsen stiftete für das Welt sein Bildnis mit der eigenhändigen Unterschrift: „Albrecht des Beherzten, meines Ahnherrn“. Das Werk sei seiner Eigenart halber unsern Lesern bestens empfohlen.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Bruder einig und flüstern Sie glatt, daß ein Urlaub für Sie beide augenblicklich beim besten Willen nicht zu erlangen wäre. Dann sollen Sie nachher einmal die Gefichter sehen! „Na, das werden wir ja so leicht nicht vergessen, der Heinrich und ich! Ihr hattet wohl beide Eure Hausschuhe auf der Treppe verloren?“ „Ihr seid Hallunken!“ sagte Frau Doris übermütig und fröhlich. „Wenn ihr —“

Weiter kam sie nicht mit ihrer Rede. Es scholl eine so kräftige Kinderstimme durch das Haus, daß eine Bombe durchs Dach nicht mehr Verwirrung hätte anrichten können.

Und sicher hätte es kein lohnenderes Bild für eine Momentaufnahme geben können als die beiden eifrig um den schreienden Säugling bemühten alten Leute und die beiden garbenangefangenen Feldgrauen im Rahmen der Tür, die ausliefen, als ginge nicht draußen in der Welt alles drunter und drüber, sondern hier hinter den stillen abgeschlossenen Wänden von Vater und Mutter.

Das war denn auch gar nicht so einfach, bis sich das alles gereimt hatte. Aber als die Kriegsgroßmutter ihr Geburtstagsgeschenk resolut frisch gepakt hatte und es dann auf dem Schoß hielt, um es zu tranken, und Wilhelm seiner Frau vorsichtig einen Schmel unter die Füße schob, da machten die beiden im des Kaisers noch gute Miene zum bösen Spiel. Und dieses Mal war es der stille Heinrich, der sagte: „Ihr habt ganz recht. Wir sollten uns schämen, Bruder. Brauchen wir junges deutsches Blut oder brauchen wir's nicht! Ich für meine Person habe die Bange verloren. Es gibt noch genug deutsche Mädchen, mit denen man's ruhig wagen kann.“

„Von mir aus“, sagte Wilhelm gemüthlich. „Ich weiß selbst nicht, wie mir die Haare so schnell grau ge-

worden sind. Aber was zuletzt kommt, soll ja am besten sein!“

Sie sahen noch bis spät in der Nacht beisammen und erzählten und wurden nicht müde. Und als endlich zum Schluß die beiden Alten noch einmal verstoßen in die Wiege spähen wollten, fanden die Jungen davor.

Tageskalender.

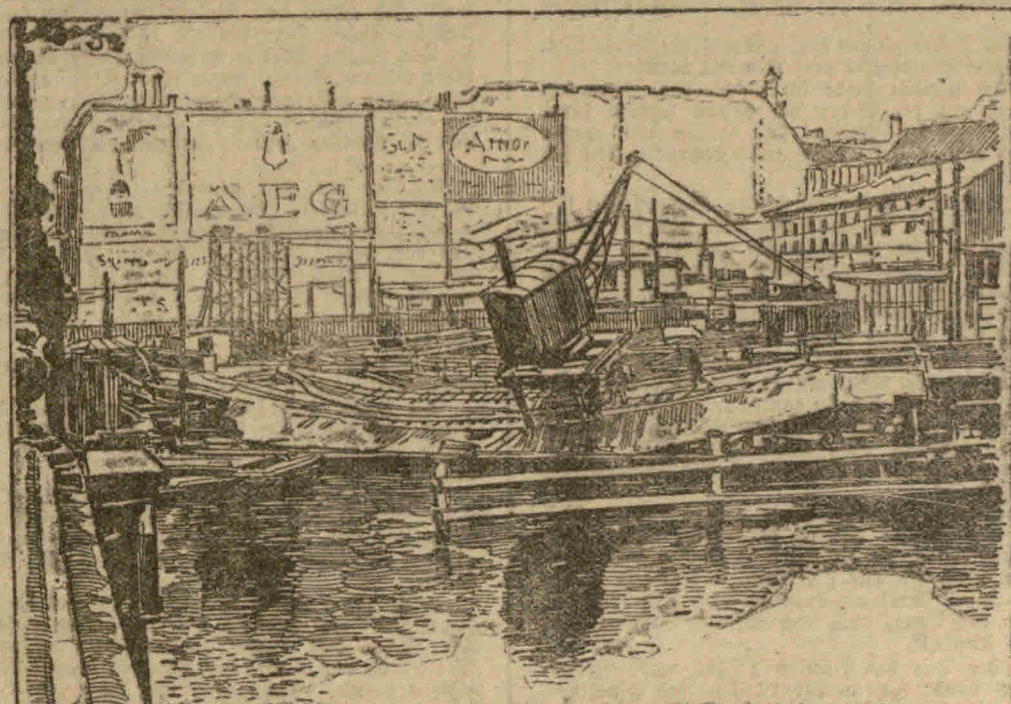
23. März.

1811: Wilhelm Taubert, Komponist, * Berlin († 7. Jan. 1891, das.). 1819: August v. Koberg, Lustspiel-dichter, von K. v. Sand erdolcht (* 3. Mai 1761, Weimar).

Der Krieg.

23. März 1915.

Im Westen wurden feindliche Angriffe im Priesterwalde, bei Badonviller, am Reichsaderkopf, am Hartmannsweilerkopf und bei Cerny, westlich von Arras, abgewiesen. — Im Osten hatte auf der Straße nach Tilsit der Landsturm einen harten Stand; den Russen gelang es, sich in den Besitz von Abenten zu setzen, und es bestand die Gefahr, daß der Landsturm von der Straße abgedrängt und die Bahn nach Tilsit für die Russen frei wurde. Während der heftigen Kämpfe nahen indes bereits deutsche Verstärkungen. — Im westlichen Karpaten-Abchnitt entwickelte sich bis zum 15. Oktober die Schlacht mit großer Heftigkeit, namentlich um die Höhenstellungen wurde erbittert gekämpft. Ebenso kam es zu Kämpfen im nördlichsten Teil der Bukowina zwischen Pruth und Dniestr.



Zum Einsturz des im Bau befindlichen Schnellbahn-Spree-Tunnels an der Jannowitzbrücke in Berlin. Die Einsturzstelle mit dem klippenden Kran.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 70.

Waldburg, den 23. März 1916.

Bd. XXXIII.

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

„Woraus schließen Sie das, Herr Roth, pardon, Baumann?“ fragte Kapitän Braun, ihm ein Glas Wein einschenkend.

„Weil ich für Christians Ehrlichkeit meine Hand ins Feuer legen könnte!“

„Und wie sind Sie jetzt auf den „Polarstern“ verfallen?“

Roth alias Baumann überlegte.

„Die Sache ist sehr einfach. Die Verbrecher wußten, als der Raub begangen wurde, nicht, daß der verhaftete Gauner, dem Christian das Geld abgenommen hatte, in einem bei ihm vorgefundenen Notizbuch eine genaue Aufstellung seiner Wertpapiere mit Angabe der Nummern vorgenommen hatte. So war es für mich leicht, an sämtliche in- und ausländischen Polizeibehörden die Nummern weiterzugeben, die ihrerseits dafür sorgten, daß Banken, Geldwechsler und ähnliche Leute auf die betreffenden Stücke aufmerksam gemacht wurden.“

„Aha! So also läuft der Hase!“ sagte Kapitän Braun.

Roth fuhr fort: „Es kam also darauf an, festzustellen, ob, wann, wo und durch wen diese Nummern wieder in den Verkehr gebracht werden würden!“

„Und haben Sie nun einen bestimmten Verdacht auf einen meiner Passagiere?“ fragte der Kapitän.

Roth lächelte fein. „Die Sache ist noch sehr geheimnisvoll, ich habe sozusagen erst einen Schatten von einer Spur, eine ganz schwache Witterung, wie der Jäger sagen würde.“

„Nämlich?“ fragte der Kapitän, seinen Gast gespannt anblickend.

Roth fuhr fort: „Aus dem Telegramm, das Sie bei Abgang des „Polarstern“ aus Cuxhaven empfangen, und wovon ich bei meinen Akten eine Kopie habe, haben Sie wohl gesehen, daß ein Hamburger Geldwechsler aufmerksam gemacht wurde dadurch, daß zwei Männer bei ihm drei Einhundertrubelnoten einwechselten. Leider dachte er zu spät an den Millionendiebstahl und veräumte es, die beiden Männer unauffällig verfolgen und festnehmen, bezw. ihre Persönlichkeiten feststellen zu lassen. Zu seinem großen Schrecken erfuhr er nämlich, als er die polizeiliche Liste prüfte, daß die Rubelnoten drei der annon-

cierten Nummern trugen, also zu den gestohlenen gehörten!“

„Das war allerdings Pech!“ sagte der Kapitän.

„Allerdings, das war tatsächlich eine große Ungeschicklichkeit, die aber im Drange der Geschäfte, an einem belebten Plage wie Hamburg, vorkommen kann. Zum Glück erfuhren wir aber dadurch, daß die Räuber sich in Hamburg befinden oder befunden haben mußten, und da sie, wie Sie ja aus der Cuxhavener Depesche wissen, norwegisches Geld verlangt und erhalten hatten, so lag die Kombination sehr nahe, daß die Gauner, um unauffällig aus Deutschland entweichen zu können und erst Gras über die Geschichte wachsen zu lassen, als harmlose Reisende nach Norwegen und von dort nach England zu entkommen suchen würden.“

„Wäre es dann nicht viel einfacher gewesen“, unterbrach ihn der Kapitän, den die Sache jetzt im höchsten Maße interessierte, „wenn sie direkt nach Amerika oder England geflüchtet wären?“

Roth schüttelte den Kopf. „Nein, Herr Kapitän. Die Banditen — ich nehme an, daß es mehrere waren, vielleicht zwei oder drei — konnten nicht wissen, ob sie gesehen worden waren und ob wir nicht doch vielleicht eine genaue oder annähernd genaue Beschreibung von ihnen hatten. Sie wußten, daß sie, wenn dies der Fall gewesen wäre, bei der strengen Ueberwachung der Hauptverkehrslinien uns leicht ins Garn hätten laufen können. Sie haben es daher — das ist meine feste Ueberzeugung — vorgezogen, einen harmlosen Touristendampfer von Hamburg aus zu benutzen, um ungehindert nach Norwegen zu entkommen.“

„Und nun meinen Sie, daß die Kerle gerade meinen „Polarstern“ gewählt haben?“ fragte der Kapitän.

Roth lächelte.

„Ja, sehen Sie, Herr Kapitän, wie überall im Leben, etwas Glück muß der Mensch haben. Es fahren ja noch andere Schiffe von deutschen und norwegischen Linien nach dem Nordland, aber gerade an dem fraglichen Morgen fuhr der „Polarstern“, und da die Gauner, wie der Geldwechsler sich nachträglich erinnerte, es ziemlich eilig hatten, so lag die Vermutung nahe, daß sie dies Schiff gewählt hatten.“

Der Kapitän nickte.

„Die Gauner haben allerdings Zeit genug gehabt, sich in Hamburg auf die Reise vorzubereiten und sich möglichst mit deutschem Gelde ein paar Kabinenplätze zu kaufen. Es

wird ihnen dann das Geld ausgegangen sein und sie haben sich dann schnell noch vor Abgang des Dampfers unauffällig anderes Geld gegen ihre Rubelnoten ausgewechselt."

"So ist es", sagte Roth, "und nun ist es meine Aufgabe, die Schuldigen aus Ihren Passagieren herauszufinden."

"Und wie wollen Sie das machen?" fragte der Kapitän, seinen Gast gespannt ansehend.

"Es gibt zwei Wege", erwiderte der Kommissar, wobei ein leichtes Lächeln über sein hübsches Gesicht huschte.

"Nämlich?"

"Der erste Weg ist der gröbere und ich weiß nicht, ob er Ihnen gefallen wird, Herr Kapitän, ich könnte bei sämtlichen Passagieren eine Durchsuchung vornehmen!"

Der Kapitän stand auf und ging einige Male in der Kabine auf und ab. Dann sagte er, vor dem Kommissar stehen bleibend:

"Wissen Sie, mein bester Herr Baumann, dieser Weg will mir ganz und gar nicht gefallen, wenigstens jetzt zu Anfang unserer Vergnügungsreise nicht."

Es klopfte an die Tür. Auf das Herein des Kapitäns trat ein Matrose ein und meldete: "Der erste Offizier läßt Herrn Kapitän fragen, wann wir in See gehen."

Der Kapitän blickte nach der Uhr. Es war inzwischen 10 Uhr geworden.

"In einer halben Stunde, genau."

"Zu Befehl, Herr Kapitän."

"Ich habe mir etwas Ähnliches schon gedacht, Herr Kapitän! Die Durchsuchung ist gewissermaßen auch die ultima ratio, aber ich habe noch einen zweiten Trumpf in der Hand."

Braun schaute ihn erwartungsvoll an.

"Ich habe hier eine Kleinigkeit mitgebracht", sagte Roth, ein kleines Kuvert aus seiner Brieftasche nehmend und den Inhalt vorsichtig auf den Tisch legend. Der Kapitän sah gespannt darauf hin.

Zwei Bartthaare, oder sind es Kopfschaare?"

"Es sind Schnurrbartthaare", antwortete der Kommissar.

"Und was wollen Sie damit?"

"Möglichstweise den Täter herausfinden!"

"Und wie kommen Sie zu den Haaren?"

"Sie sind am Tatort gefunden worden!"

Der Kapitän lachte über sein ganzes, breites Seemannsgeicht.

"Sie sind ja ein doller Kerl, Herr Kommissar!" Und dann die Haare genauer betrachtend, setzte er hinzu: "Sie sind ja fuchstrot. Ich lasse mich hängen, wenn sie nicht denen meines Tischnachbarn Eckhard auf ein Haar ähnlich sehen!"

"Ist Herr Eckhard der einzige Rotbart an Bord?"

"I Gott bewahre", antwortete der Kapitän, "ich habe diesmal zufällig mehrere Rotbärtige an Bord, das heißt, soviel ich mich entsinnen

kann. Wir können sie uns morgen mal genauer ansehen."

"Darf ich mal um die Passagierliste und die Tischliste bitten?"

Der Kapitän reichte ihm beides.

"Bitte behalten Sie die Listen und machen Sie, wenn Sie einen Rotbart entdeckt haben, bei seinem Namen ein Zeichen!" Roth dankte.

"Und was wollen Sie mit den Rotbärten anfangen?"

"Den Täter herausfinden."

"Das kann ja ein Hauptpaß werden", lachte der Kapitän, "nun kommen Sie mit auf die Kommandobrücke, wir wollen abdampfen."

Oben auf der Brücke, deren Betreten für gewöhnlich den Passagieren auf das strengste untersagt war, stand der junge Kommissar und beobachtete mit Entzücken das herrliche Schauspiel, das sich ihm darbot. Heller Sonnenschein lag auf dem weiten Wasser des Fjords und übergießte die amphitheatralisch aufgebaute alte Hafenstadt Bergen und die dahinter liegenden zum Teil bewaldeten Höhenzüge mit ihren Strahlen.

"So'n Wetter haben wir nicht alle Tage in Bergen", sagte der Kapitän, während der Anker auf seinen Befehl ratternd in die Höhe stieg. "Meistens regnet es hier."

Dann gab er den Befehl durch das Sprachrohr in den Maschinenraum und langsam und immer schneller werdend dampfte der "Polarstern" in See hinaus, um den vielgepriesenen Sognefjord und sein nächstes Reiseziel "Gudvangen" zu erreichen, wo die Passagiere wieder aufgenommen werden sollten.

Roth verabschiedete sich dann mit Händedruck vom Kapitän und erkundigte sich bei seinem Tischsteward, wo er bei Tisch sitzen werde, wobei er erfuhr, daß der Platz des Staatsanwalts von Holsten für ihr reserviert worden sei. Seine Nachbarn zur Linken waren Fräulein Hilde Gtörf mit ihrer Mutter, zur Rechten saß der Professor Lehr, ihm gegenüber Leutnant von Bumsdorf, Smith und Krüger. Als er sich so vorläufig orientiert hatte, begab er sich in seine Kabine, um ein wenig nach den Anstrengungen der letzten Tage zu ruhen und seinen Plan nochmals zu überlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kriegsenkel.

Skizze von Minna von Heide.

(Nachdruck verboten.)

Bereinzelt trifft man immer einmal wieder ein altes Ehepaar, das miteinander ist wie Brautleute miteinander sind. Der Mann küßt der Frau die Hände, flüstert ihr Zärtlichkeiten ins Ohr, bringt ihr Blumen und Kästereien und dergleichen mehr. Und die Frau kann am Fenster sitzen mit irgendeinem Stid- und Strickzeug oder gar auch einmal mit leeren Händen und ins Blaue träumen. Und eigentlich wirkt es nie oder vielleicht ganz selten einmal komisch, meist ist es rührend und erfrischend anzusehen.

Wilhelm Warne und seine Frau Doris waren so ein Ehepaar.

Viele Jahre hatten sie Hand in Hand miteinander geschafft und waren auf dem Posten gewesen von morgens früh bis abends spät. Und der Segen des Herrn war mit ihnen gewesen. Sie hatten ein nicht unbedeutendes Vermögen miteinander erworben, mit dem sie jetzt auf ihren alten Tag viel Gutes stifteten.

Einen großen Kummer hatten diese beiden sonst so glücklichen Menschen: ihre beiden Söhne blieben unvermählt.

Hätte es schon ein bißchen weh getan, daß keiner der beiden Lust und Neigung gehabt hatte, das in stottertem Betrieb befindliche Geschäft zu übernehmen — Wilhelm und Heinrich Warne hatten beide die Beamtenlaufbahn eingeschlagen —, war ihr Verbleiben für die beiden Alten, die alles Glück der Welt in der Zweifamkeit sahen, wie eine immer leise schmerzende Wunde. Sie hatten ihre reichen Herzen im Geiste schon mit den Entkelkindern gelebt!

Und war es nicht unbegreiflich? Wo die Zwei nie etwas gesehen hatten von der Ehe als die allerbeste Seite! Mit lauter Liebe aufgezogen! Hervorgegangen aus nichts als Einigkeit!

Wilhelm, der böse Junge — er war Amtsrichter — wollte zuweilen noch mit einem Scherz über die ernste Sache hinweggehen. "Ihr habt selbst die Schuld", pflegte er zum Beispiel zu sagen, "was Ihr uns da vorgemacht habt, gibt es zum zweiten Male nicht mehr. Ich habe gut aufgepaßt." Und Heinrich, der Oberlehrer, schwieg überhaupt still, sobald die Rede darauf kam.

Ah, das war hart! Manchmal, wenn Frau Doris Erbsenwäpche zusammenpakte für irgendeine arme Wöchnerin, konnte sie es nicht hindern, daß eine heiße heimliche Träne mit ins Päckchen fiel. Wilhelm sen. hatte es aber doch einmal gesehen und seitdem hatte er sich zugeschworen, daß er die "Jungens" noch ran kriegen wollte.

Aber die Jahre gingen hin, und als der Krieg kam, war Wilhelm fast vierzig und Heinrich darüber.

Natürlich standen beide im Felde, bald schon ein Jahr lang, und die Eltern der beiden dachten kaum noch etwas anderes, sorgten sich, beteten und waren beide auch wieder stolz, denn ausgezeichnet hatten sich schon beide.

Eben schritt der Vater der beiden Junggesellen hin und starrte sich hin. Es hatte ihn weit aus der Stadt gelockt, und er war ausgegangen, um etwas auszusteln, womit er seiner nun bald sechzigjährigen Frau eine echte und rechte Freude zu diesem besonderen Geburtstag machen könnte. Und nichts wollte ihm einfallen, das ihm würdig genug erschien.

Er hatte schon langsam kehrt gemacht und kam der Stadt schon wieder nahe, als es ihn plötzlich bannte, stehen zu bleiben. Er sah ein ganzes Häuflein hungriger Spahen, die um ein offenes Küchenfenster lungerten und piepsten, aber nichts ergatterten. Dann wurde eine weiße Haube sichtbar und das Küchenfenster wurde zugemacht.

Aber während der alte Herr noch stand und ein Mitleid mit dem frechen kleinen Kruppszeug nicht unterdrücken konnte, trat ein zierliches Pärchen in Schweifstracht durch die Tür und schüttelte Krumen in den Schnee. Dabei schalt es ärgerlich und lieb zugleich: "Hat man euch Bunde auch noch auf dem Hals bei dem spärlichen Futter!"

Ueber der Tür des ziemlich großen roten Ziegelfesthauses stand: "Geld für Waisen und Findlinge. Stiftung freiwilliger Armenfreunde." Und darunter die Jesusworte: "Geben ist seliger denn nehmen."

Aus dessen Hand hier manches Scherlein herfloß, das wußte Wilhelm Warne. Und immer wurde es ihm warm ums Herz, wenn er an diesem Hause vorbeiging. Aber jetzt wurde es ihm heiß. Wer hinderte ihn und seine Frau denn, so ein junges warmes Blut

ganz ins Haus zu nehmen, unter das eigene Dach! Die grauen Haare vielleicht oder gar die schwerfälligen Jungens?! Da hatten sie wahrlich lange genug vergebens gehofft, er und Doris. O, es fiel noch Wärme und Liebe genug ab im Hause für so ein nestloses kleines Wesen! Und vielleicht war es gar ein Fingerzeig direkt vom Himmel herunter! War er, Wilhelm, denn nicht ausgegangen, um seiner Doris eine große und erhebende Herzensfreude zu machen in dieser schweren Zeit der vielen Not?! Ob ihr das nicht eine sein würde? Warum hatten sie wohl nicht längst daran gedacht?! —

Tag und Nacht ließ der Gedanke den Mann nicht mehr los und schließlich biß er sich zu dem festen Entschluß durch und erledigte mit einem Vorbehalt, der Doris betraf, alle Formalitäten.

Aber Frau Doris freute sich nicht gleich. Nachdem sie die erste große, sie fast erstarrende Ueberraschung überwunden hatte, setzte sie sich still hinter den Tisch und weinte. Und Wilhelm konnte kaum etwas Besseres tun. Aber schließlich nahm er das schlafende Kind aus der großen alten Familienwiege und legte es so weich und behutsam auf den Schoß seiner Frau, als sei er eine gelehrte Pflegerin.

Und Doris war viel zu sehr Mutter. Sie nahm die Arme um das fremde Kind: "Ich weiß, was Du gewollt hast, Wilhelm", sagte sie leise. "Wir wollen es aufziehen das Kind, wenn es unser eigen Fleisch und Blut auch nicht wieder jung machen kann."

"Das kann es nicht, Mutter. Aber was wollen wir denn machen? Paß nur mal auf, wenn der Junge die Augen aufmacht! Die Frau Oberin und ich haben wohl eine Stunde bei ihm gesessen. Und sie meinte: 'Sehen Sie doch einmal, Herr Warne, was da alles geschrieben stehen kann in zwei Kinderarmen! Wie der Junge über uns hinweg in die Weite flieht! Was für ein rätselhaftes Fragen spricht sich da aus!' Ich sagte gar nichts, Mutter, und da fuhr die liebe alte Stimme fort: 'Ich gönne dem Kleinen am meisten das warme Nest bei Ihnen, Herr Warne, es ist nichts Unlauteres an ihm. Seine Mutter und sein Vater hätten nie ein Paar werden können, wegen einer Kaution, die da sein sollte, aber nicht vorhanden war. Darum blieb jeder von beiden einsam. Aber als dann der Krieg kam und sie Abschied nehmen mußten, vielleicht für immer —'"

Es war ganz still geworden. Dann sagte Wilhelm Warne flüsternd: "Wir wissen es doch, Doris, was es heißt, wenn zwei Menschen sich von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb haben. Und als die junge Mutter im Wochenbett starb, hat sie zu der Frau Oberin gesagt: 'Wenn ich nur wüßte, daß unser Kind in gute Hände käme — wie gerne wollte ich mein Leben dann für sein bezahlen!'"

Der Vater des Kleinen fiel acht Tage früher bei einem Sturmangriff. —

Sie sahen noch lange mit dem Kinde, die zwei Alten und taten ein stummes, heißes Gebilde über ihrem schlafenden Kriegsenkel, alles um sich her vergehend.

Bis sie plötzlich aufgeschauelt wurden aus ihrem tiefen Sinnen, das inzwischen den fernen Söhnen nachgewandert war. Die Hausglocke hatte laut durchs Haus gerufen und dann hatte sich auf einmal alles mit Leben gefüllt.

"Das hätten ihr wohl mögen, ihr zwei abgeseimten Strabegen!" rief Wilhelm jun. mit seinem wohlklingenden Paß, "uns unsere Ueberraschung abzugauern! Wir kennen euch doch! Erst Mutters langes Schriftstückl Baters wegen. Dann Vater mit einer rührend ähnlichen Epistel Mutters wegen. Wir haben uns ins Häufchen gelacht!"

"Das habt ihr wohl", meinten die Alten glücklich. "Mein Oberst, mit dem ich sehr gut fechte", sagte Wilhelm, "hat mir selbst die Gegenfälle geraten." "Ich kenne das", sagte er, "meine beiden Alten waren auch so ein Ausnahmepärchen. Werden Sie sich mit Ihrem

Stollens Geheimvertrag mit seinen Verbündeten

Die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ schreibt: Eine beachtenswerte englische Stimme hat sich jenseits über die Mißerfolge des Biederbandes auf dem Balkan zu äußern lassen. Ein gründlicher Kenner der serbischen Politik, erörtert in einer großen englischen Zeitung die Ursachen für die Mißerfolge der Entente auf dem Balkan und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Quelle alles Übels der Geheimvertrag gewesen wäre, den Italien Ende April v. Js. mit England, Frankreich und Rußland über seine Belohnung für die Beteiligung am Krieg abgeschlossen hat. In diesem Vertrage wurden Italien zugesprochen, große Gebiete in Dalmatien, Dalmatien, Kroatien und Aroatien, Gebiete, in denen nahezu ausschließlich eine slavische Bevölkerung wohnt, und deren große Städte geradezu als die Hochburgen des slavischen Nationalismus angesehen sind. Es war vereinbart, den Vertrag streng vertraulich zu behandeln und auf keinen Fall der serbischen Regierung davon Kenntnis zu geben. Aber trotz aller Vorsicht wurde der Inhalt der Abmachungen sehr schnell in Belgrad bekannt, und seine Wirkung war eine überaus ungünstige auf den ganzen Balkan. Denn der Vertrag stand im schroffen Gegensatz zu den Versicherungen der englischen Regierung, daß sie für die Rechte der kleineren Nationen und für den Freiheits ihrer Unabhängigkeit kämpfe. Damit war das Vertrauen der slavischen Balkanstaaten in den Schutz der mächtigen Verbündeten vollkommen erschüttert und die letzteren haben in der Folge auch nichts getan, um das geschundene Vertrauen wieder aufzurichten. Italien wäre wohl in der Lage gewesen, die Auslieferung Montenegros, die das Ende des militärischen Widerstandes beschleunigte, zu verhindern. Statt dessen soll aber Italien, wie der englische Gewährsmann behauptet, alle Bemühungen Frankreichs, Montenegro wenigstens wirtschaftlich beizustehen, geradezu verhindert haben. Und als König Rikita im Oktober v. J. beim Vorrücken der österreichisch-ungarischen Truppen einen Hilferuf nach Rom sandte und um militärische Hilfe mit 25 000 Mann bat, soll Sonnino diesen Hilferuf des schwerbedrängten Montenegros nicht einmal seinen Kollegen im Ministerrat mitgeteilt haben. Auch England wird von Sir Euan das Zeugnis ausgestellt, daß es Montenegro gegenüber an rücksichtsloser Behandlung alles nur Menschenmögliche geleistet hat. Auf diese Weise erklären sich nach der Ansicht des englischen Autors die Mißerfolge, die der Biederband überall auf dem Balkan zu verzeichnen hat.

Weitere Herabsetzung der Biererzeugung?

Die „Tageszeitung für Brauerei“ von best-unterrichteter Seite erklärt, sind Erwägungen im Gange,

die eine nochmalige Herabsetzung des Kontingents der gewerblichen Brauerei zum Gegenstande haben. Es handelt sich nicht um eine Herabsetzung auf 45 v. H., wie sie sich die Regierung in der Bundesratsverordnung vom 31. Januar 1916 vorbehalten hatte; man wolle noch weiter gehen, bis auf 40 v. H.

Rechte Nachrichten.
Das Ergebnis der Zeichnungen zur 4. Kriegsanleihe bei den Banken und Sparkassen zu Waldenburg.

Heute mittag gelangten die Anleihezeichnungen zum Schluß. Wie wir erfahren, wurden folgende Beträge gezeichnet:
Vorschußverein 1 500 000 Mk.,
Communalständische Bank 1 462 800 Mk.,
Kreiskasse 1 160 000 Mk.,
Bankhaus Eichhorn & Co. 600 000 Mk.,
Schlesischer Bankverein 558 000 Mk.,
Reichsbank-Nebenstelle 219 700 Mk.

Sum Vordringen der Russen in Persien.

W.B. Kopenhagen, 21. März. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, haben die Russen am 17. März Isfahan genommen.

Der serbische Kronprinz in Paris.

W.B. Paris, 21. März. Der Kronprinz von Serbien ist hier eingetroffen.

Der Handelskrieg in London.

W.B. London, 22. März. „London Gazette“ meldet die Schließung von elf weiteren Privatfirmen, die in Verbindung mit dem Feinde stehen, darunter die der Continental Tire and Rubber Company Großbritannien.

Der stillliegende holländische Schiffsverkehr.

W.B. Rotterdam, 22. März. Gestern abend ist kein einziges Schiff aus Rotterdam ausgefahren.

Rumänien und Bulgarien.

Bularest, 22. März. Die russophile „Dimineata“ meldet: In den letzten Tagen hat sich das Verhältnis zwischen Rumänien und Bulgarien bedeutend gebessert. Zwischen beiden Regierungen bestehen Unterhandlungen betreffend Lösung gewisser wirtschaftlicher und Transportfragen.

Vermischtes.

Ein deutsches Turnfest in einem englischen Gefangenenlager. Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft hat der Deutschen Turnzeitung einige Berichte zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt, die Briefen des auf der englischen Insel Man internierten deutschen Kaufmanns Adolf Strüning an seinen Vater entstammen. Danach hat Strüning im März 1915 in dem englischen Gefangenenlager Knodoloe auf der Insel Man einen Turnverein mit 800 Mitgliedern begründet, der von der Seite der Quäker mit den nötigen Turngeräten beschenkt wurde. Am 25. September 1915 konnte der Turnverein ein echt deutsches Turnfest feiern. Strüning schreibt darüber: „Die Zeitung hatte ich, oder überhaupt die ganze Arbeit. Sechs Wochen lang Arbeit von früh bis spät. Der Erfolg war großartig. 96 Wettturner traten morgens an, darunter waren 41 Sieger. Am nachmittag über 800 Stabturner und großes Schauturnen. Die Photographen von dem Feste sind großartig und Zeugnis unserer Arbeit.“ In einem Schreiben vom 24. November 1915 teilt Strüning dann weiter mit, daß er jetzt acht Vereine mit 700 Turnern unter sich hat, unter denen sich heute bis zu 56 Jahren befinden.

Marktpreis.

Freiburg, 21. März. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 27,10 Mk. Gelber Weizen 27,10 Mk. Roggen 23,10 Mk. Bran-Weizen 30,00 Mk. Futter-Weizen 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 8,50 Mk. Kleeheu 15,00 Mk. Wiesen- und Feldheu 12,00 Mk. Stroh, Flegelbruch, 6,00 Mk., gepreßtes 5,75 Mk., ungepreßtes 5,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter: Molkereibutter 1 kg 5,10 und 4,90 Mk., Landbutter 1 kg 4,60 und 3,90 Mk. Eier 1 Schod 8,40 Mk.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von
Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigt.
Uebnahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebnahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.
Zur Weerdigung des Kameraden Rose, Feldzugsteilnehmer 1914/16, Antritt des Vereins Donnerstag den 23. März, nachmittags 1½ Uhr, vor der Fahne. Um zahlreiche Beteiligung ersucht.
Der Vorstand.

J. O. O. F. Hochwald
Donnerstag 23. März A.
2. Nom.: Schw.-Ver.
Emil Hindemith,
Barbarastr. 3, II.
Ein Rohrleger-Helfer
gesucht.
Herm. Lehms, Ingenieur.

Bekanntmachung.
Für unser Polizeibureau werden einige Bureaugehilfen (auch Gehilfen) zum Antritt am 1. Mai d. Js. event. früher gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüchen wollen dem vorgenannten Bureau eingereicht werden. Anfänger kommen nicht in Frage.
Waldenburg, den 18. März 1916.
Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung für den Amtsbezirk Dittersbach.
Nachstehende Anordnung.
1. Auf allen Kriegspostkarten und Kriegsbilderbogen muß der Name und der Wohnort des Herstellers oder des Verlegers angegeben werden. Die gleichzeitige Angabe beider Adressen ist unentbehrlich.
An Stelle dieser einen Adresse darf ein „Firmenzeichen“ treten, wenn dieses der Behörde, in deren Bezirk die betreffende Postkarte oder der betreffende Bilderbogen erscheint, angemeldet und von dieser als ausreichend anerkannt wird.
Anmerkung:
Firmenzeichen sind in Preußen, Bayern und Württemberg die stellv. Generalkommandos, in Berlin das Oberkommando in den Marken, im Königreich Sachsen das Königlich Sächsische Ministerium des Innern.
2. Kriegspostkarten und Kriegsbilderbogen, die weder eine Adresse noch ein Firmenzeichen aufweisen, unterliegen der Beschlagnahme an jedem Ort, an dem sie in den Verkehr gebracht werden.
3. Die Anordnungen vom 27. März 1915 und 26. Oktober 1915 — II g Nr. 127 828 — werden hiermit aufgehoben.
Breslau, den 4. März 1916.
Der stellv. Kommandierende General,
gez. v. Baumeister, General der Infanterie.
wird hiermit weiter veröffentlicht.
Dittersbach, den 20. März 1916.
Der Amtsvorsteher. Flechner.

Bekanntmachung für Seitendorf.
Die diesjährige Frühjahrskontrollversammlung findet für die Mannschaften aus Seitendorf
Dienstag den 11. April 1916, nachmittags 3 Uhr,
in Seitendorf vor dem Gasthof „zur Friedenseiche“ statt.
Alles Nähere befragt der im Hausflur des hiesigen Amtsgebäudes befindliche Aushang.
Seitendorf, den 17. März 1916.
Der Gemeindevorsteher. Mose.

Wohnungs - Nachweis
des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Schöner Laden
ab 1. April zu verm. Richard Jäger, Charlottenbr. Str. 14.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung.
2. Stock (sehr ruhiges Haus), bald z. bez. bei **Paul Menzel,**
Freiburger Str. 18.

Stallung, Motor, Werkstätten und Lagerräume.
i. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeg.), i. ganz. od. geteilt sofort z. verm. u. z. bez. Auskunft durch Herrn Uhrmacher Monde, Mühlentstr. 21.

2. Stock,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree, bald zu beziehen.
Schubert, Kaiser-Wilh.-Pl. 5a, III.

Eine 2-Zenstr. Stube 1. April z. bez. Kais.-Wilh.-Pl. 11.
1 gr. Stube im Hinterh. bald od. später z. bez. Hochwaldstr. 5.

Stube mit Vorraum und Zubehör 1. April zu vermieten.
J. Giesche, Schaelstraße 10.

Ein Laden, sowie der 2. Stock, bald zu beziehen bei **Hermann Gerlach.**

Ein moderner Laden
mit 2 großen Schaufenstern per April 1916 zu vermieten.
Gottesberger Straße 26.
Auskunft im Porzellangeschäft.

3 Zimmer, 1 Küche im 1. Stock, sowie 1 Stube mit Alkove per April 1916 zu vermieten.
Gottesberger Straße 26.
Auskunft im Porzellangeschäft.

Eine kleine einzelne Stube für bald zu beziehen bei **Dr. H. Schael, Cochiusstr. 9a, I.**

Wohnung
im Hochgeschloß, 4 Zimmer, Küche, Vorraum und Beigelaß, 1. Juli zu vermieten, auf Wunsch mit Garten.
Albertstr. 5.

Salzbrunner Weg Nr. 8
ist im 1. Stock eine schöne 3-Zimmerwohnung mit dem nötigen Beigelaß bald oder für den 1. April 1916 zu vermieten.
Näh. d. G. Reichel, Konfurs-aerwalter, Gottesberger Str. 22.

Albertstr. 14
herrschafft. Wohnung im 1. Stock, 7 Zimmer, Balkon, Bad, Was., elektr. Licht u. c., bald oder später zu bez.

3 Stuben, Küche und Entree
in besserem ruhigen Hause für bald zu vermieten. Näheres zu erfragen bei Kriebel, Cochiusstraße 8, 1. Stock.

Stube und Küche, Vorderhaus, 1 Stube, Hinterhaus, bald zu vermieten. Zu erfragen **Hochwaldstraße 1, III.**

4 Zimmer, Küche und Entree,
2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedländer Str. 18.

Schöne, sonnige Wohnung
(3 Zimmer, Küche, Entree u. c.), 2. Stock, bald zu beziehen.
Th. Giesche, Gärtenstraße 28.

Die Poppe'schen
Konditorei-Räume
(Baden mit 2 Schaufenstern und Werkstätten) in meinem Hause Gärtenstraße 23 sind bald zu vermieten.
Th. Giesche.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
mit Badetablinett, nebst allem Zubehör, per sof. od. spät. zu vermieten.
Schaelstraße 20.
Carl Ellger.

Stube u. Küche
an einzelne ruhige Leute zum 1. April c. zu vermieten. Näh. **Barbarastr. 2, part., I.**

2 Stuben u. Küche per April zu bez. **Mühlentstr. 37, II, links.**

Ein Laden mit Wohnung
sowie 3 Stuben und Küche bald zu vermieten.
Freiburger Straße 22.

Freiburger Straße Nr. 12
Einzelne Stube zu vermieten.

3-Zimmerwohn. u. 2-Zimmer-wohn. mit allen Bequemlichk. zum 1. April, die 2-Zimmerwohn. auch sof. zu verm. Beisitzung von 1—3 Uhr. **Hermannplatz 3, Beamten-Wohnungs-Verein.**

Zwei 2-Zimmerige Zimmer und 3 Küche bald zu verm. **Albertstr. Nr. 7, bei Frau Häusler.**

2 Stuben,
ferner Stube, Küche und Entree per 1. April oder später zu bez. **Friedländer Straße 21.**

Meine Wohnung, Friedländer Str. 27, I, ist sof. z. verm.
Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz, neben dem Anzeig.

3 Zimmer,
Küche, Bad, Entree u. c., mit kleinem Gärtchen zum 1. Juli zu vermieten.
G. Seehrich, Barbarastr. 2, am Bierhäuserplatz.

Einzelne Stube (Hinterhaus) bald zu beziehen
Friedländer Straße 20.

Eine 5-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, Zentralheizung, Balkon zu vermieten bald oder 1. Juli. **Alois Schönfelder, Auenstraße 20.**

5 Zimmer
zu vermieten mit Nebenbehör per 1. April event. 1. Juni. **Alois Schönfelder, Auenstr. 20.**

3 Zimmer mit Küche, event. geteilt, per Juli zu beziehen bei **Julius Kirchner, Ring 18.**

2 möbl. Zimmer zu vermieten **Töpferstr. 27, part., r.**

Schluß-Bilanz am 31. Dezember 1915

Aktiva.

nach der Gewinn-Verteilung.

Passiva.

	M	S	M	S		M	S	M	S
Kassenbestand	73 707	74			Mitglieder Guthaben-Konto				
Banquothaben-Konto	105 456	82			I. Anteil	1 046 086	73		
Dresdner Bank-Giro-Konto	10 723	60			der Ausscheidenden	47 281	73		
Reichsbank-Giro-Konto	7 049	16						1 093 368	46
Postcheck-Konto	1 030	27	197 967	59	II. Anteil	163 690,61			
Effekten-Konto:					der Ausscheid. 5 500,—	169 190	61	1 262 559	07
a) Anleihen des Reichs und der Bundesstaaten	969 509	—			Haupt-Reservefonds-Konto	233 639	96		
b) Sonstige b. der Reichsbank beleihb. Wertpapiere	192 408	30			Spezial-Reservefonds-Konto	322 460	63		
c) Sonstige börsengängige Wertpapiere	—	—	1 161 917	50	Pensionskassen-Konto	78 000	—	654 900	59
Kautions-Effekten-Konto	—	—	15 000	—	Dispositionsfonds-Konto	20 800	—		
Vorschuß-Wechsel-Konto	1 479 659	—			Spareinlagen-Konto	3 626 143	88		
Diskont-Wechsel-Konto	604 702	49			Depositen-Konto	217 463	13		
Konto-Korrent-Konto	3 077 032	94	5 161 394	43	Sched-Konto	522 563	32		
Aval-Debitoren-Konto	—	—	143 800	—	Konto-Korrent-Konto	243 968	80		
Grundstück-Konto	—	—	105 000	—	Affervaten-Konto	1 199	70	4 611 338	83
Mobiliar- und Utensilien-Konto	—	—	1	—	Kautions-Konto	—	—	15 000	—
Stahlkammer-Anlage-Konto	—	—	1	—	Zinsen-Konto	—	—	7 855	10
Heimparzellen-Anschaffungs-Konto	—	—	1	—	Diskont- und Provisions-Konto	—	—	4 781	11
Infasso-Konto	—	—	1 024	70	Aval-Konto	—	—	143 800	—
Rückwechsel-Konto	—	—	—	—	Dividenden-Konto	—	—	54 872	52
			6 786 107	22	Konto Reichsbank disk. Wechsel	—	—	—	—
					Reichsbank Lombard- und Darlehnskassen-Konto	—	—	31 000	—
					Effekten-Kommissions-Konto	—	—	—	—
								6 786 107	22

Soll.

Gewinn- und Verlust-Konto.

Haben.

Zurückvergütete Zinsen und im Jahre 1915 von uns gezahlte Zinsen	1 588	96	Ueberschlag auf Zinsen-Konto aus 1914	9 895	70
Zinsen für weiter diskontierte Wechsel in 1915	765	45	Einnahme auf Zinsen-Konto in 1915	341 306	89
Ueberschlag auf Zinsen-Konto für 1916	7 855	10	Ueberschlag auf Diskont- und Provisions-Konto aus 1914	4 628	01
Ueberschlag auf Diskont- und Provisions-Konto für 1916	4 781	11	Einnahme auf Diskont- und Provisions-Konto in 1915	38 616	78
Zinsen für Spareinlagen, Depositen, Konto-Korrent- und Sched-Konto	163 074	82	Ueberschlag vom Hausverwaltungs-Konto in 1915	440	14
Sämtliche Geschäftsumkosten	44 754	68	Gewinn auf Effekten-Kommissions-Konto	11 567	75
Lantieme an den Vorstand	7 113	—			
Abreibung auf Effekten-Konto	52 875	60			
Reingewinn für 1915	123 646	55			
	406 455	27			

Verwendung des Reingewinns nach dem Beschluß der General-Versammlung . Mk. 123 646,55

5% Dividende auf das dividendenberechtigte Guthaben von Mk. 1 227 849,—	Mk. 61 377,85
Verbandsbeiträge Mk. 250,—, Diakonissen und Grauen Schwestern je Mk. 50,—, der hiesigen Herberge zur Heimat Mk. 50,—, der Hilfskassen Deutscher Erwerbs- u. Wirtschafts-Genossenschaften Mk. 50,—	450,—
Zuwendung der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen	1 000,—
Diverse andere Zuwendungen	5 813,24
Zinsen den Reservefonds	24 427,92
Zuschreibung zum Pensionsfonds	3 291,80
Abreibung auf Grundstücks-Konto	7 146,08
Abreibung auf Mobiliar- und Utensilien-Konto	365,—
Nach § 39 des Statuts 10% des Reingewinns zum Reservefonds	12 364,65
Nach § 39 des Statuts zum Spezial-Reservefonds	7 410,06

Mk. 123 646,55

Mitglieder-Bewegung.

Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1915	2876
Neu aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 1915	89
	2965
Dagegen scheiden aus am 31. Dezember 1915.	193
Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1916	2772

Zweite Geschäfts-Anteile.

Am 1. Januar 1915 hatten Mitglieder zweite Geschäftsanteile erworben.	357
Weitere zweite Anteile wurden im Jahre 1915 nicht mehr zugelassen.	
Dagegen schieden im Jahre 1915 Mitglieder mit zweiten Geschäftsanteilen aus,	16
sodass am 1. Januar 1916 Mitglieder zweite Anteile erworben hatten.	341

Haftsumme.

Die Haftsumme sämtlicher Mitglieder, die für jedes einzelne Mitglied in unserem Statut auf Mk. 1000,— festgesetzt ist, betrug am 1. Januar 1915	Mk. 3 233 000,—
Dieselbe hat sich im Jahre 1915 vermindert um	Mk. 120 000,—
Wohin betrug die Haftsumme, für die alle Mitglieder zusammen aufzukommen haben, am 1. Januar 1916	Mk. 3 113 000,—

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.
Spohn. Zwiener. Brehm.

Stube und Küche 1. Juli zu beziehen Brangelstraße 5. Auskunft bei Konrad Reichelt, Zigarrenhaus, Hermannstraße.
2 Stuben, Küche und Entree, 1. Etage Scharnhorststraße 3, billig zu vermieten. Näheres durch Ernst Vogt, Töpferstr. 31.
1 Stube, 2-Zimmerwohnung mit Gas, 1. April zu beziehen Mühlenstraße 26.

Zwei große Stuben und Küche, Hinterhaus, 1. April z. bez. Sonnenplatz 5, 1. Et.
3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten Töpferstraße 1.
Kleines jrdl. möbl. Zimmer ist bald zu vermieten Freiburgerstraße 15 (Nähe Bierhäuserplatz), 2 Treppen, links.
Möbl. Zimmer z. v. Ring 12, II. r.

Jrdl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.
Anständiges Fräulein findet gute Pension per 1. April Hofstraße 8, 1. Et.
Mitt. Stubenkollege gesucht Hofstr. 8, part., sep. Eing.
Möbliertes Zimmer 1. April zu bez. Ob. Waldenburg, Mittelstraße 5.

Hierzu eine Beilage sowie das belletristische Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Verbesserten

Kavalier-Ei-Erfab

(à Pack 10 Pfennig)

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Butter'sche Vorbereitungsanstalt, Kirchberg, Niesengeb.

Gründung 1892. Strenges Pensionat. Halbjährl. gymnas. u. reale Cöten bis Abitur., auch für Damen. Seit Gründung bestanden alle Pächtriche, W./E. 1912/13 von 23 Examinanden 22, Otern u. Michaelis 1913 sämtliche Einjährigen, i. 1. Kriegsjahre von 51 Examinanden 47 beim 1. Versuche. Verkürzte Kurse für Feldgrau.

Saugluft-Wasch-Apparate,

früher 6,50 Mk., jetzt zu dem billigen Preise von 4,00 Mk., bei **Ferdinand Kaizler, Auenstrasse 4.**

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Bei der am 21. März 1916 stattgefundenen Ergänzungswahl sind zu Gemeindeverordneten auf eine 6 jährige Amtsdauer wieder bezw. neugewählt worden, und zwar:

aus Abteilung III:

1. Herr Bildhauer Karl Berner,
2. Herr Fürstlicher Sekretär Karl Thoma;

aus Abteilung II:

1. Herr Hausbesitzer Wilhelm Schmidt;

aus Abteilung I:

1. Herr Grubensteiger Adolf Scheumann.

Gemäß § 63 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 bringe ich dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahlen innerhalb 2 Wochen — vom Tage der Publikation dieser Bekanntmachung an gerechnet — bei mir anzubringen sind.

Ober Waldenburg, den 22. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Der hiesigen Gemeinde sind einige Faß Butter überwiesen worden, welche

Freitag den 24. März er.

durch die hiesigen Kaufleute Köhler, Müller, Konjumlager 4 u. 12, Kunze, König, Warenhaus der „Glückhilsgrube“, Kammel und Hyballa, sowie Hauschild und Leonhardt an Zellhammer Grenze zum Verkauf gelangen.

Die Abgabe erfolgt an Familien, Witwen und einzelfühende Personen, und zwar, damit jeder berücksichtigt werden kann, in Mengen von 1/4 Pfund.

Steuerkarte ist vorzulegen. (Höchstes 36 Mk.)

Nieder Hermsdorf, den 22. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinkner.

Für den von Nieder Hermsdorf scheidenden Herrn Gemeindevorordneten, Generalbergdirektor Rgl. Bergat und Hauptmann d. L. a. D. Dr. Grunenberg findet am

Montag den 27. März 1916,

abends pünktlich um 1/8 Uhr,

im Saale des hiesigen Hotels „Glückhils“ eine

Abchiedsfeier

in Gestalt eines Herrenabends statt, zu welcher ich namens der Gemeindeförperschaften und sämtlicher bürgerlichen Vereine alle Bürger mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebenst einlade.

Nieder Hermsdorf, den 21. März 1916.

Der Amts- und Gemeinde-Vorsteher.

Klinkner, Bürgermeister a. D.

Ausstellung

von

Damenhüten

Gottesberger Str. Nr. 26.

Meta Vogt.

Verkauf nur Hohlstraße 2.

Stenographie „Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Beginn neuer Anfänger-Kurse

für Erwachsene:
Dienstag den 28. März er., abends 7 1/2 Uhr,
für Schüler:
Dienstag den 4. April er., nachmittags 5 1/2 Uhr.
Unterrichtslokal: Kaufmännische Handelsschule, Bäckerstraße.
Anmeldungen erbeten an Ober-Assistent Artelt, Ritterstraße 6.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein Waldenburg.

(E. V.)

Freitag den 31. März er., abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Evang. Vereinshaus.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Vorstandswahl.
3. Mitteilungen und Anträge.

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Stadtheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Donnerstag den 23. März 1916:

Zum 2. u. vorletzten Male:

Der liebe Pepi.
Es wird um Punkt 8 Uhr angefangen.
Ende vor 11 Uhr.

Sonntag zum letzten Male:

Der liebe Pepi.